

## 7. Keramik (U. GROSS)

### Vorbemerkungen

Die vorliegende Bearbeitung der Keramikfunde aus den Grabungen in den Nassacher ‚Salzwiesen‘ erfolgte bereits im Jahre 1986 unabhängig von der Befundausswertung. Es lagen damals keine Angaben darüber vor, wie die über 120 erhobenen Befunde in den 19 Schnitten der Grabung miteinander in Beziehung stehen. Es ist jedoch immerhin erkennbar, daß in keinem der drei Schnitte, aus denen Funde mit der Bezeichnung ‚Planum 2–3‘ vorhanden sind, Relikte der rosafarbenen Variante der Jüngerer Drehscheibenware und der Glasierten Keramik zutage kamen – bei einer Gesamtzahl von immerhin 600 Scherben. Alle übrigen mittelalterlichen Warenarten (mit Ausnahme der sehr gering vertretenen, an anderen Fundorten aber sicher in die Zeit vom späten 12. bis frühen 15. Jahrhundert datierbaren Rotbemalten Feinware) sind schon aus diesen ältesten Befunden anzuführen.

Die Ordnung und Präsentation des keramischen Fundgutes wurde daher ausschließlich nach folgenden Gesichtspunkten vorgenommen:

1. nach der Warenart,
2. nach der Gefäßform,
3. nach der Randausbildung (bei den Töpfen).

Ist so auch keine feinere zeitliche Untergliederung des Fundbestandes möglich, kann doch immerhin ein guter, leicht zugänglicher Überblick über ein recht umfangreiches Material des 15. Jahrhunderts geboten werden (siehe Abb. 58).

Die individuellen Maße (Durchmesser, Erhaltungszustand) sowie die Herkunftsangaben (Schnitt, Planum, Befund) aller abgebildeten Funde sind im Katalogteil aufgeführt.

Um die Vielzahl der zeichnerisch erfaßten Randscherben bei den Töpfen angemessen dokumentieren zu können, erfolgte mit Ausnahme der wenigen rekonstruierbaren Stücke lediglich die Wiedergabe der Profilzeichnungen, innerhalb der Warenarten nach Durchmessergröße geordnet.

### Ältere, gelbtonige Drehscheibenware

Als älteste keramische Zeugnisse traten bei den Grabungen einige Fragmente der Älteren, gelbtonigen Drehscheibenware zutage. Anhand der drei Ränder (Taf. 1,1–3) ist es möglich, die Funde in die jüngste Phase dieser ausgesprochen langlebigen Warenart einzuordnen. Vergleichbare breite, nach innen abgeschrag-

te Bildungen mit seichter Kehlung der Oberseite sind seit den Untersuchungen R. Kochs an Material aus dem Heilbronner Raum als Typ Jagstfeld bekannt.<sup>100</sup> Stratiographische Beobachtungen an mehreren Orten des mittleren Neckarlandes (Sindelfingen,<sup>101</sup> Marbach a. N.<sup>102</sup>) erlauben es heute, die von Koch ursprünglich etwas zu frühe Ansetzung zugunsten einer Datierung in die zweite Hälfte des 11. und mindestens die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu korrigieren. Auch die Vermutung Uwe Lobbedeys, es handle sich bei den Jagstfelder Gefäßen hauptsächlich um Kannen,<sup>103</sup> ist inzwischen aufgrund eines stark angewachsenen Fundbestandes zu revidieren.<sup>104</sup>

Ganze oder ergänzbare Gefäße aus Bietigheim,<sup>105</sup> Kr. Ludwigsburg, Hildrizhausen,<sup>106</sup> Kr. Böblingen, oder Walddorfhäslach,<sup>107</sup> Kr. Reutlingen, zeigen, mit welchen Gesamtformen die Nassacher Ränder einhergingen.

Das Auftreten der Älteren, gelbtonigen Drehscheibenware hat nichts mit der spätmittelalterlichen Glashütte in den ‚Salzwiesen‘ zu tun. Es könnte allerdings, falls es sich nicht um sekundär dort abgelagerte Funde handelt, gemeinsam mit einem Bodenstück ‚nachgedrehter‘ romanischer Keramik die zumindest kurzzeitige Anwesenheit von Menschen an diesem Platz belegen. Diese dürfte mit der zunehmenden Erschließung der walddreichen Gegend zwischen Rems- und Filstal im hohen Mittelalter zusammenhängen.

Wie der Blick auf zahlreiche ländliche Siedlungen des Mittelneckarraumes zeigt, die in letzter Zeit archäologisch erschlossen werden konnten,<sup>108</sup> müßte das Vorkommen der Älteren, gelbtonigen Drehscheibenware im Nassachtal keineswegs erstaunen. Diese qualitativ hochwertige Drehscheibenkeramik ist nicht, wie noch bis vor kurzem vermutet wurde, auf Burgen oder Klöster als Wohnsitze der Oberschicht beschränkt, während

100 R. KOCH, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus Kirchhausen und Jagstfeld. Hist. Ver. Heilbronn, Jahrb. 26, 1969, 25 ff.

101 SCHOLKMAN 1978, 63.

102 Grabungen des LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalf. Stuttgart (Archäologie des Mittelalters), unpubliziert.

103 LOBBEY 1968, 20.

104 So schon SCHOLKMAN 1978, 63.

105 U. GROSS, Das Fundmaterial. In: Mittelalter-Archäologie am Beispiel der Burg Bietigheim und Funden vom Deutschhof Heilbronn. Heilbronner Museumsh. 11 (Heilbronn 1986) 102 Abb. 50,1.

106 D. LUTZ, Beobachtungen und Funde aus der ev. Pfarrkirche St. Nikomedes zu Hildrizhausen, Kr. Böblingen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 681 Abb. 5,4.10.19.

107 E. SCHMIDT, Befunde in der ev. Kirche in Walddorf, Gde. Walddorfhäslach, Kr. Reutlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1986, 230 Abb. 172 (oben).

108 z. B.: Wüstung Vöhingen: U. GROSS, Funde aus der Wüstung Vöhingen auf der Gemarkung Schwieberdingen, Kr. Ludwigsburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 199 Abb. 173,7–10. – Weissach-Flacht: GROSS, 1991 Taf. 95,1–5.7.8. – Renningen: Hinweis I. STORK, Stuttgart. – Wüstung Sülchen bei Rottenburg: Hinweis E. SCHMIDT, Tübingen. – Wüstung Niederhofen bei Leonberg-Eltingen: Hinweis H. BERNT, Leonberg.

‚nachgedrehte‘ Keramik bis ins 13. Jahrhundert das Geschirr der weniger Vermögenden darstellte. In jeder der größerflächig untersuchten oder intensiv begangenen dörflichen Ansiedlungen zwischen dem südlichen Kraichgau im Norden und der Schwäbischen Alb im Süden, also in ihrem vermuteten engeren Herstellungsbereich, ist Ältere, gelbtonige Drehscheibenware des Typs Jagstfeld mittlerweile in erheblichen Mengen vorhanden. Spezielle Tafelkeramik für den Gebrauch in gehobenem Milieu bildet sich erst nach dem Ende der Älteren, gelbtonigen Drehscheibenware in Gestalt der Rotbemalten Feinware heraus.

### *Rotbemalte Feinware*

Innerhalb der spätmittelalterlichen, zur Glashüttenzeit gehörigen Keramikgruppen ist die Rotbemalte (auch ‚schwäbische‘) Feinware die kleinste. Entgegen ihrer geringen numerischen Bedeutung ist ihr chronologischer Stellenwert außerordentlich groß. Da die Produktion qualitativollen bemalten Geschirrs in der Töpferei von Buoch im frühen 15. Jahrhundert endet,<sup>109</sup> deutet das Vorhandensein mehrerer verschiedener Gefäßformen der Ware auf den ‚Salzwiesen‘ an, daß der Beginn der Glasmachertätigkeit dort mit einiger Wahrscheinlichkeit um 1400 oder nur wenig danach anzunehmen ist.

Als einziges vollständiges Gefäß ist das Bügelkännchen (Taf. 1,8) zu nennen.<sup>110</sup> Es repräsentiert, wenn auch als Kleinform, in dem reichen keramischen Gesamtfundgut alleine noch die im 12.–14. Jahrhundert im schwäbisch-fränkischen Raum unter den Flüssigkeitsbehältern absolut dominanten Kannen mit quer über der Gefäßmündung angebrachtem Tragehenkel. Diese Bügelkannen werden nach 1400 von engmundigen Henkelflaschen und den sich langsam von Westen her ausbreitenden Krügen<sup>111</sup> (z. T. auch solchen mit Mehrpaßoberteilen und Siebeinsätzen)<sup>112</sup> verdrängt. Unter den nach Tausenden zählenden Fragmenten der reduzierend gebrannten Jüngeren Drehscheibenware aus dem Bereich der Glashütte fehlen Spuren von Bügelkannen völlig.

Die steile Wandungsführung mit deutlicher Schulterausbildung unseres Exemplars zeigt weit mehr Ähnlichkeiten mit dem Seitenhenkelkännchen aus dem Jesinger Münzschatzfund (vergraben um 1410)<sup>113</sup> als mit den Bügelkännchen aus Mägerkingen<sup>114</sup> oder aus dem Bestand des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart.<sup>115</sup> Die Entwicklung der seit dem 13. Jahrhundert faßbaren Miniaturbügelkannen dürfte derjenigen bei den normalgroßen Gefäßen entsprochen haben, die von rundlichbauchigen Formen hinführt zu schlankeren, stärker schulterbetonten. Die steile, un-

verdickte und unprofilierte Randausbildung ist weder für die zahlreich bekannten großen noch die kleinen Bügelkannen der Rotbemalten Feinware typisch, begegnet aber beispielsweise an späten Kannen aus Donauwörth<sup>116</sup> oder Regensburg,<sup>117</sup> neuerdings auch aus nächster Nähe des Nassachtals, in Kirchheim/Teck.<sup>118</sup> Auch die im Vergleich zur Gesamthöhe des Gefäßes recht lange Tülle scheint eine Eigenheit jüngerer Exemplare der Buocher Töpferei zu sein.

Das Randfragment (Taf. 1,4) gehörte wohl zu einem Krug, ganz auszuschließen ist jedoch auch nicht die Herkunft von einem henkellosen, flaschenartigen Behälter, wie er bislang nur in Marbach a. N. zutage kam.<sup>119</sup> Mit Letzterem hätte die Nassacher Randscherbe gemein, daß trotz drei Zentimetern erhaltener Wandung keinerlei Bemalung zu erkennen ist, die doch in der Regel bei Krügen und Überhenkel-Kannen der Feinware den Halsbereich einbezieht.<sup>120</sup>

Das Deckelbruchstück (Taf. 1,7) bereitet keinerlei Einordnungsschwierigkeiten. Es zählt zu einem der in der Töpferei von Buoch selbst zahlreich angefallenen konischen Deckel mit breitem Rand.<sup>121</sup> Auch unter den Funden der dunklen Jüngeren Drehscheibenware auf den ‚Salzwiesen‘ gibt es Vergleichbares (Taf. 7,1–4). Es ist wahrscheinlich, daß das Fragment der Buocher Feinware diesem gut erhaltenen grauen Deckel auch im abgesetzten Oberteil mit dem seitlichen Ösenhenkel entsprochen hat.<sup>122</sup>

Innerhalb der Rotbemalten Feinware sind die ‚gestuften‘ und die einfach konischen Gefäßverschlüsse sicherlich, analog zu den Entwicklungsverläufen in den ‚gemeinen‘ Warenarten, jünger als die – hier fehlenden – scheibenförmigen Deckel mit ‚Napfgriff‘.<sup>123</sup> Ihr Vorhandensein spätestens im frühen 14. Jahrhundert geht aus dem Fundmaterial der 1310 zerstörten Burg Kappelberg bei Beutelsbach hervor.<sup>124</sup>

109 GROSS 1987, 12. – Jüngstes datiertes Vorkommen: Münzschatz von Jesingen, vergraben um 1410 (LOBBEDEY 1968, Taf. 37,2–6).

110 Erstmals vorgestellt: LANG 1985, 266 Abb. 236,1. – Siehe auch: ders. 1986, 323 Abb. 185 (rechts).

111 Dazu GROSS 1991, 107 ff.

112 Beispiele: LOBBEDEY 1968, Taf. 58,1–4,9 (Ulm); 66,3–4 (Mindelheim, Günzburg).

113 LOBBEDEY 1968, Taf. 37,5.

114 Ebd. Taf. 37,8.

115 Ebd. Taf. 37,11.

116 Ausgr. u. Funde Bayerisch Schwaben 1978, 73 Abb. 20,2.

117 W. ENDRES/V. LOERS, Spätmittelalterliche Keramik aus Regensburg (Regensburg 1981) Taf. 22,166.

118 SCHÄFER/GROSS 1987, 251 Abb. 184,1.

119 GROSS 1991, Taf. 79,9.

120 Beispiele hierfür: ebd. Taf. 80; 81; 140; 141.

121 Ebd. Taf. 148,7–13; 149,1–9. – GROSS 1987, 22 Abb. 9,4.

122 vgl. GROSS 1991, Taf. 148,7–10.

123 R. KOCH, Mittelalterliche Gefäßdeckel aus dem Neckargebiet. Hist. Ver. Heilbronn, Jahrbuch 29, 1979/81, 165 ff.

124 GROSS 1991, Taf. 164,6.

Als letzte Gefäßform ist bei der Buocher Ware das Lämpchen (Taf. 1,6) zu erwähnen. Sind schon guterhaltene Lampenschälchen nur in seltenen Fällen präziser zu datieren, so kommt bei diesem Fragment die gesamte Produktionsdauer der Rotbemalten Feinware in Frage.

#### *Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt*

Bei dieser Keramikart, die bei weitem den größten Teil des Fundmaterials von den ‚Salzwiesen‘ ausmacht, lassen sich deutlich zwei Gruppierungen unterscheiden. Einer grauen bis schwarzen, hartgebrannten Ausprägung, bei der die Magerung körnig vortritt, steht eine braune, weniger harte, sehr sandige gegenüber. Dieser Eindruck wird dadurch hervorgerufen, daß ihre Oberflächen stark angegriffen sind, z. T. sogar auch ganz fehlen.

#### Töpfe

Da innerhalb der dunklen Ausprägung der Jüngeren Drehscheibenware Topfränder mit mehr als 400 Fragmenten vertreten sind, schien es hier einmal lohnend, einen wirklich umfassenden Überblick über die vorhandenen Formvarianten, besonders jene bei den Karniesen, zu bieten. Daher wurden alle in ihrer ursprünglichen Gestalt erkennbaren Randscherben, für die ein sicherer Durchmesserwert zu ermitteln war, zeichnerisch erfaßt und wiedergegeben (bei Randscherben ein und desselben Topfes wurden bei den Katalogangaben die Gradwerte des Erhaltungszustandes addiert). Dabei ließen sich folgende Großgruppierungen von Randformen feststellen:

- 1 Karniesränder ohne Innenkehle (Taf. 2; 3)
- 2 Karniesränder mit Innenkehle (Taf. 4)
- 3 Auf der Außenseite durch Mittelgrat profilierte Ränder (selten mit innerer Kehle) (Taf. 5)
- 4 Wulst- und Leistenränder, öfters mit seichter Kehlung der Außen- oder der Innenseite (Taf. 6)

Das numerische Schwergewicht liegt eindeutig bei den Karniesrandbildungen.

Betrachtet man zuerst die Wulstränder etwas näher, so muß auffallen, daß unter ihnen zwei (unter Einschluß des Topfes Taf. 1,10 drei) mit reduzierend gebrannten Henkeltöpfen in Verbindung zu bringen sind (Taf. 6,5.19). Die andernorts auftretenden Leisten- oder auch Karniesrandgefäße mit seitlicher Handhabe sucht man hier vergeblich. Es sticht auch ins Auge, daß Töpfe dieser Randgestaltung auf den ‚Salzwiesen‘ nur mittlere Durchmesserwerte bis 14 cm erreichen.

Eines der wenigen ergänzbaren Gefäße des Fundbestandes gehört zu den Henkeltöpfen mit schlichter

Randbildung (Taf. 1,10); es wurde bereits von W. Lang in einem Vorbericht bekanntgemacht.<sup>125</sup> In Abweichung von den geläufigen Henkeltöpfen des 15./16. Jahrhunderts im mittleren Neckarland zeigt es, wie auch eines der beiden Fragmente (Taf. 6,5.19), im Schulterbereich eine enge Rillenzonen, die gleichartig bei vielen Karniesrandgefäßen wiederkehrt. An ihm erinnert darüber hinaus auch die ausgeprägte Schulter noch stärker an Töpfe letztgenannter Art als an die in der Regel gleichmäßiger gewölbten, ganz überwiegend helltonigen Henkeltöpfe.<sup>126</sup> Anders als die Rillengruppen kommen allerdings die bei Karniesrandtöpfen häufigen waagrecht Wandungsleisten hier überhaupt nicht vor.

Die Leistenränder treten häufiger als die Wulstränder in Erscheinung. Vor allem im Bereich der Durchmessergrößen von 15 cm und mehr sind sie gegenüber Letzteren in der Überzahl (Taf. 6).

Hier ist das Aufkommen an außen gekehlten Bildungen hoch. Es zeichnet sich ab, daß die Randgröße in einem bestimmten Verhältnis zur Größe des Gefäßes und zum Mündungsdurchmesser steht. Die Ränder von Töpfen mit mehr als 17 cm weiten Öffnungen sind mehrheitlich länger als jene der kleineren Behälter, die dadurch gedrungen-massiver wirken. An diesen größeren Randformen ist auch in verstärktem Maße eine Unterschneidung zu konstatieren.

Die Ränder mit einer Profilierung durch einen äußeren Mittelgrat (Taf. 5) sind gegenüber den bisher abgehandelten Bildungen vorwiegend im etwas höheren Durchmesserbereich von 16 cm an aufwärts vertreten. Eine merkliche Größenzunahme erfolgt bei ihnen trotz steigender Durchmesserwerte bis auf wenige Ausnahmen (Taf. 5,34) jedoch nicht. Fast alle Vertreter dieser Randform weisen Unterschneidungen auf. Der beträchtliche Anteil dieser Ränder am Gesamtaufkommen der dunkel gebrannten Jüngeren Drehscheibenware ist ein Novum für die Regionen am mittleren Neckar. Häufig sind Töpfe mit solchen ‚gerippten‘ Randaußenseiten dagegen in den fränkischen Landesteilen Baden-Württembergs und Bayerns.<sup>127</sup>

125 LANG 1986, 266 Abb. 236,4.

126 Beispiele: LOBBEDEV 1968, Taf. 52,4.5 (Dietenheim). – LUTZ 1983, 227 f. Abb. 8,41.42; 9,43.45. – SCHOLKMANN 1978, Abb. 21,15–17.

127 Zahlreiche Belege: G. HAUSER, Beiträge zur Erforschung hoch- und spätmittelalterlicher Irdenerware aus Franken (Köln 1984) Abb. 32 D 1 (Albertshofen); 33,2.6.9.11.13; 33,30.34.44 (Ansbach-Neustadt); 35–37 (Aub); 58; 59 (Würzburg, Rathaus). – Siehe auch: U. LOBBEDEV, Die Keramik. In: G. P. FEHRING, Unterregenbach. Kirchen – Herrnsitz – Siedlungsbereiche. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter 1 (Stuttgart 1971) Beil. 49,100–113. – G. STACHEL, Ein spätmittelalterlicher Töpferofen von Mistlau, Gemeinde Kirchberg/Jagst, Lkr. Schwäbisch Hall. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter 8 (Stuttgart 1983) 298 Abb. 20,21–26.

Mit den Karniesrändern faßt man auch im Nassachtal die typische Randform des ausgehenden Mittelalters. Hätte man es mit Lesefunden von einem Ort mit unbekannter Geschichte zu tun, wäre man aufgrund der Unterschiede sicherlich versucht, eine Aufteilung des Materials auf einen längeren Zeitraum vorzunehmen und neben wenige Funde des 13. Jahrhunderts die Masse des 14. bis späten 15./frühen 16. Jahrhunderts zu stellen. Da jedoch alle enger datierbaren Fragmente der übrigen Gefäßformen und Warenarten ihren Platz im späten 14. und 15. Jahrhundert haben, wird hier die Gefahr des ausschließlich typologischen Arbeitens ohne weitere Gliederungshilfen besonders deutlich, das allerdings in vielen Fällen ohne stratigraphische Anhaltspunkte den einzig gangbaren Weg für die chronologische Einordnung von Fundplätzen darstellt. Im Falle der ‚Salzwiesen‘, wo einigen Schriftzeugnissen glücklicherweise auch noch die zeitlich besser faßbaren Glasfunde hilfreich an die Seite treten, ist aufgrund der Materialfülle einmal die Gelegenheit gegeben, die ganze Bandbreite der Karniesrandformen an einem nordwürttembergischen Fundort des 15. Jahrhunderts zu dokumentieren.

Nur ein geringer Teil der Ränder besitzt eine gerade Unterseite ohne Unterschneidung. Diese zeigt sich schon bei Fragmenten mit den geringsten Durchmesserwerten. Recht selten sind auch Beispiele für stark überhängende und profilierte Randoberseiten (z. B. Taf. 2,3.54.82; 3,110.169). Als eigene, zahlenstarke Gruppe wurden die – durchaus unterschiedlich stark – innen gekehlten Karniesränder behandelt (Taf. 4). Bei ihnen ist mit zwei Ausnahmen (Taf. 4,20.36) jedes Fragment unterschritten. Die innenseitige Randkehle ist sicherlich nicht primär im Sinne einer speziellen Deckelaufgabe (Deckelfalz) zu verstehen, sondern dürfte herstellungsbedingt sein. Die Deckel fanden auch auf den ungekehrten, schrägen Randinnenseiten ausreichend Auflagefläche.

Bei Betrachtung der Durchmesserwerte bleibt festzuhalten, daß trotz der beinahe erdrückenden zahlenmäßigen Überlegenheit der Karniese im Verhältnis zu den übrigen Randformen bis zu Mündungen von 16 cm Größe eine Parität herrscht; erst bei Durchmessern von 17 cm oder mehr überwiegen Karniesbildungen deutlich.

Die weitaus meisten Scherben, bei denen noch Reste der Gefäßwandung vorhanden sind, lassen im Schulterbereich enge Riefung oder Rillung erkennen. Außerdem begegnen, auch als Einfassung dieser Gefäßzonen, waagrechte, aus der Wandung herausgearbeitete Leisten (Taf. 1,9). In neun Fällen zeugen aufgelegte, schräg oder senkrecht über die Wandung verlaufende, gekniffelte Leisten vom Vorhandensein größerer Vorratsgefäße.

Die Böden tragen, in einer Relation von fast 2 : 1 gegenüber den glatten Unterseiten, Spuren des Ablösens von der rotierenden oder stehenden Töpferscheibe. Ähnlich, wenn auch auf eine ungleich geringere Scherbenmenge bezogen, liegen die Verhältnisse bei der rosafarbenen Variante der Jüngerer Drehscheibenware. Bei allen anderen helltonigen Ausprägungen der Jüngerer Drehscheibenware dominieren Bodenunterseiten ohne erkennbare Abtrennsuren, bei der glasierten Keramik schließlich kommen sie ausschließlich vor. Dieselben Entwicklungstendenzen bei spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik konnte bereits B. Scholkmann in Sindelfingen herausarbeiten.<sup>128</sup> Vom Aussehen der dunkeltonigen Nassacher Karniesrandtöpfe legt ein restauriertes Gefäß Zeugnis ab (Taf. 1,9).<sup>129</sup> Es ist im Oberteil mehrfach durch Leisten gegliedert. Vergleichsbeispiele ließen sich in großer Zahl anführen, hier mag der Verweis auf Töpfe aus Pforzheim<sup>130</sup> oder Neubulach<sup>131</sup> genügen.

## Deckel

Die recht ansehnliche Zahl von über 40 Deckelscherben erlaubt einige interessante Beobachtungen zur Entwicklung der keramischen Gefäßverschlüsse im ausgehenden Mittelalter.

Schon beim ersten Blick auf die Fragmente fällt auf, daß die oben bereits im Zusammenhang mit der Rotbemalten Feinware erörterten Deckel mit breitem Rand (Taf. 7,1–5) deutlich in der Minderzahl sind gegenüber den Exemplaren mit schmalem, leistenartigem Abschluß (Taf. 7,6–22; 8,1).

Für die ‚gestuften‘ Stücke (Taf. 7,1) wurde dort bereits hervorgehoben, daß sie schon um 1310 bekannt gewesen sein müssen. Wie lange sie danach noch in Gebrauch waren, ist ungeklärt. In einem Fundkomplex des früheren (?) 15. Jahrhunderts in Waiblingen-Hohenacker wurden Stufendeckel sehr zahlreich angetroffen.<sup>132</sup> Vermutlich sind sie recht bald im Verlaufe des 15. Jahrhunderts von den einfacheren konischen oder gewölbten Formen abgelöst worden.

Bei dieser Deckelart müssen die Exemplare mit den breiten Auflageflächen, die meist noch Spuren des Abtrennvorganges von der Töpferscheibe zeigen, von Stücken mit leistenartigen Rändern (Taf. 7,6–22) verdrängt worden sein. Die Verschlüsse mit ganz rudimentären Wulsträndern oder überhaupt fehlender Rand-

128 B. SCHOLKMANN, Ein Keller mit spätmittelalterlichen Funden unter der Propstei des ehem. Chorherrenstiftes Sindelfingen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter 4 (Stuttgart 1977) 138 f.

129 Foto bei LANG 1986, 323 Abb. 185 (links).

130 LUTZ 1983, 224 ff. Abb. 6–8.

131 Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter 7 (Stuttgart 1981) 308 ff. Abb. 40–43.

132 GROSS 1991, Taf. 138,9–13.17.



ausbildung, wie sie in der helltonigen Keramik seit dem 16. Jahrhundert geläufig sind,<sup>133</sup> haben im Nassacher ‚Salzwiesen‘-Fundgut jedoch noch keine Entsprechungen, allenfalls lassen sich Vorformen ausmachen (Taf. 7,22).

Die Griffe der dunkeltonigen Deckel sind noch mit einem großen, überkragenden Oberteil (Knauf) ausgestattet (Taf. 8,2–6), der bei jüngeren Exemplaren aus der frühen Neuzeit oft stark zurückgebildet ist. Im Gegensatz zu solchen in sich geradwandigen Gefäßverschlüssen ab dem 16. Jahrhundert sind die hier vorliegenden Stücke meist leicht gewölbt und wohl auch höher.

In der Sindelfinger Oberen Vorstadt werden erst im Verlauf von Periode III (Mitte 14. bis 3. Viertel 15. Jh.) neben den Napfgriffdeckeln, die bezeichnenderweise auf den ‚Salzwiesen‘ schon gänzlich fehlen, und den Deckeln mit breiter Auflagefläche Verschlüsse mit leistenartigen Rändern greifbar.<sup>134</sup> Die Töpferei in Musberg bei Leinfelden, welche sicherlich mindestens bis ins späte 14. oder ins 15. Jahrhundert produzierte, brachte nur Flachdeckel mit zylindrischem (Napf-) Griff und gewölbte bzw. konische Deckel mit sehr breiten, kremenartigen Rändern hervor.<sup>135</sup> Die Buocher Töpfer erzeugten in der Rotbemalten Feinware ebenfalls ausschließlich Napfgriff-, Stufen- und Breitranddeckel,<sup>136</sup> in der Zeit nach dem Ende der Feinware im 15. Jahrhundert dann allerdings auch Deckel mit Leistenrändern in gröberer, merklich geringerer Tonqualität.<sup>137</sup>

## Becher

Trinkbecher der Jüngeren Drehscheibenware sind im Bereich der Glashütte mit ca. 80 Fragmenten vertreten, davon einem guten halben Dutzend Rand- und einem knappen halben Dutzend Bodenscherben (Tabelle Abb. 58).

Aus den besser erhaltenen Rändern und den Unterteilen lassen sich ohne Schwierigkeiten geriefte Becher kugelförmiger Form mit leicht schrägstehenden, unverdickten Rändern und deutlich abgesetzten Füßen rekonstruieren (Taf. 8,7–12). Damit ist bereits klar, daß es sich hier nicht um die späteste Ausprägung der irdenen Trinkbecher im Mittelneckarraum handelt. Solche schulterbetonten Formen ohne ausgeprägte Fußbildung sind für das ausgehende 15. und die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts beispielsweise aus Sindelfingen,<sup>138</sup> Marbach am Neckar,<sup>139</sup> Stuttgart<sup>140</sup> oder Kirchheim/Teck<sup>141</sup> anzuführen. Die Nassacher Becher stehen dagegen noch ganz in der Tradition der grauen Fußbecher, mit denen im Verlaufe des 13. Jahrhunderts hierzulande – in Anlehnung an (Steinzeug-)Vorbilder aus dem Rheinland – die Becherentwicklung ihren Anfang nimmt. Die Frühformen der schwäbischen Becher wer-

den von Exemplaren aus der Burg Weibertreu bei Weinsberg<sup>142</sup> oder aus Bad Wimpfen am Berg<sup>143</sup> repräsentiert. Im 14. und für das Ende des 15. Jahrhunderts kommen dann Gefäße vor, welche mit den Nassacher Bechern eine enge Verwandtschaft verbindet. Zu erwähnen sind hier Stücke aus Marbach am Neckar,<sup>144</sup> aus der Töpferei der Rotbemalten Feinware in Buoch<sup>145</sup> (vor Anfang 15. Jahrhundert), aus Sindelfingen<sup>146</sup> (Per. II und III = zwischen 1253 und 1476/77) und aus einem spätestens zu Beginn des 15. Jahrhunderts verfüllten Brunnen in Kirchheim/Teck.<sup>147</sup>

Zusammen mit den Funden der Rotbemalten Feinware, deren Produktion im beginnenden 15. Jahrhundert ausläuft, sind die grauen Becher die am frühesten zu datierenden keramischen Belege für die Existenz der spätmittelalterlichen Glashütte. Da ihre oben genannten Nachfolgeformen jedoch erst im späteren 15. Jahrhundert zu fassen sind, müssen unsere Becher keineswegs schon vor 1400 im Nassachtal in Gebrauch gewesen sein.

Der nicht gerade hohe Anteil am keramischen Gesamtfundgut und die Tatsache, daß am Ort selbst ja Trinkgläser gefertigt wurden, könnten nahelegen, daß nur in der Anfangszeit der Glasmacherei tönerner Trinkgefäße verwendet wurden. Das Fehlen der jüngsten Bechertypen aus der zweiten Jahrhunderthälfte ließe sich so auch funktional statt ausschließlich chronologisch begründen.

133 Beispiele: D. LUTZ, *Keramikfunde aus dem Bergfried der ehem. Wasserburg in Bruchsal, Kr. Karlsruhe*. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter 6 (Stuttgart 1979) 201 Abb. 10,40–45. – D. LUTZ/E. SCHALLMAYER, *1200 Jahre Etlingen. Archäologie einer Stadt*. Arch. Inf. Baden-Württemberg 4 (Stuttgart 1988) 111 Abb. 71. – U. GROSS/CH. PROHASKA, *Renaissancezeitliche Funde aus einem Brunnen in Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 269 Abb. 237,2.

134 SCHOLKMANN 1978, Beil. 18 (Mitte).

135 GROSS 1991, Taf. 123; 124.

136 Ebd. Taf. 148; 149.

137 Ebd. Taf. 149,8–13.

138 SCHOLKMANN (wie Anm. 128 Kap. XI) 147 Abb. 4,7,8.

139 Grabungen des LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalf. Stuttgart (Archäologie des Mittelalters), unpubliziert.

140 Stuttgart, Altes Schloß: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, unpubliziert.

141 R. LASKOWSKI, *Archäologische Untersuchung eines brunnenartigen Schachtes im Sanierungsgebiet Altstadt-Ost, Kirchheim u. T., Kr. Esslingen*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 275 Abb. 241,5. – Ders., *Archäologische Untersuchungen und Beobachtungen auf dem neuen Volksbankareal in Kirchheim/Teck, Kr. Esslingen*. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 256 Abb. 185,2,6.

142 R. KOCH, *Mittelalterliche Trinkbecher von der Burg Weibertreu bei Weinsberg*. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter 6 (Stuttgart 1979) 50 Abb. 3.

143 Ebd. 52 Abb. 4,1.

144 Ebd. Abb. 4,12.

145 GROSS 1991, Taf. 144.

146 SCHOLKMANN 1978, Abb. 17.

147 SCHÄFER/GROSS 1987, 251 Abb. 184,2.

## Flaschen und Krüge

Bei den Flüssigkeitsgefäßen stellen die Fragmente von Flaschen der reduzierend gebrannten Jüngerer Drehscheibenware mit drei sicheren Stücken (Taf. 8,13–15) und etlichen weiteren, die sich unter den erfaßten 16 Henkelfragmenten ohne Wandungsansatz verbergen werden (Tab. Abb. 58), den größten Anteil. Während bei zwei der drei genannten Scherben entweder der charakteristische Halswulst vorhanden ist (Taf. 8,14), oder doch zumindest im Negativ auf der Henkelinnenseite faßbar wird (Taf. 8,13), verrät bei dem letzten Stück (Taf. 8,15) nur der geringe Durchmesser an der Bruchstelle, daß hier eine Flasche vorliegen muß.

Möglicherweise ist auch die beidseitig gekniffelte Handhabe (Taf. 8,16) zu einem solchen Gefäß zu rechnen, es kommen jedoch als Alternativen, wie bei zahlreichen der übrigen 16 schlichten Henkel, auch Krüge oder – allerdings weniger wahrscheinlich – gehenkelte Töpfe in Frage.

Das alleinige Vorkommen von Flaschen in einem Fundensemble des 15. Jahrhunderts, das so umfangreich ist wie das Nassacher, müßte erstaunen. Daß mit den normalgroßen Bügelkannen die typische Flüssigkeitsgefäßform des ausgehenden Hoch- und beginnenden Spätmittelalters bereits gänzlich fehlt, ist dagegen aus chronologischen Gründen leicht verständlich.

## Dreifußpfanne

Ein einziges kleines Bruchstück der reduzierend gebrannten Jüngerer Drehscheibenware kann wohl einem dreifüßigen Pfännchen mit hohlem Tüllengriff zugewiesen werden. Die glatte Bruchfläche auf der Oberseite weist darauf hin, daß der Fuß an einen planen Boden angesetzt war, nicht etwa an den rundlichen eines Grapens oder den Hohlkörper eines Aquamaniles.

Solche recht kleinen Gefäße, deren Randdurchmesser 14 cm nicht übersteigt, kommen im Zuge der allgemeinen Ausweitung des mittelalterlichen Formenschatzes in Süddeutschland im 13. Jahrhundert als spezielles Kochgeschirr auf. Während sie anscheinend besonders im Bereich zwischen Heilbronn und Stuttgart in Konkurrenz zu den zeitgleichen tönernen Dreifußtöpfen (sog. Grapen) treten, scheinen sie in den südlicheren Bereichen bis auf die Schwäbische Alb allein herrschend zu sein; erst südlich der Donau und im Bodenseeraum überwiegen dann wieder die Grapen.<sup>148</sup>

Die zahlenmäßige Unterlegenheit der dunkeltonigen, unglasierten gegenüber den helltonigen, glasierten Pfännchen (Tab. Abb. 58) ist auf die im Laufe des 15. Jahrhunderts zuerst bei den ‚offenen‘ Gefäßformen des Küchengebrauchs spürbare starke Zunahme glasierter

Keramik zurückzuführen. Solche Behälter ließen sich einfacher reinigen und länger benutzen, da die Speisen nicht so leicht wie bei der unglasierten Irdenware in die Gefäßoberflächen eindringen konnten.

## Lämpchen

Nur aus der Jüngerer Drehscheibenware (reduzierend gebrannte Art) gibt es auf den ‚Salzwiesen‘ Reste von Talg- oder Öllämpchen (s. Tab. Abb. 58). Da keinerlei Spuren von Füßen oder Hohlschäften im Fundgut zutage kamen, ist das Vorhandensein von hohen Schaftleuchtern wohl auszuschließen.

Eine Besonderheit der Lampenschälchen aus der Glashütte besteht darin, daß der überwiegende Teil der Ränder von der Wandung außen durch eine seichte Kehle abgesetzt ist (Taf. 9,4.6–9). Ansonsten entsprechen sie in Abmessungen und Formgebung ganz dem Geläufigen. An keinem der Fragmente konnten Griffe oder Aufhängevorrichtungen festgestellt werden, wie sie zum Beispiel bei Beleuchtungsgefäßen an den nicht weit entfernten Orten Winterbach im Remstal.<sup>149</sup> Kirchheim/Teck<sup>150</sup> und Sindelfingen (Obere Vorstadt)<sup>151</sup> angetroffen wurden.

## Sonderform

Etliche Scherben rühren von einem (?) reduzierend gebrannten Flüssigkeitsbehälter mit langer Ausgußstülle her (Taf. 9,10–12). Die am Bodenansatz außen zu erkennenden Fingereindrücke (Taf. 9,12) sollten sicherlich den Eindruck eines Wellenfußes hervorrufen, wie er für das spätmittelalterliche Steinzeug typisch war. Dort befanden sich die Eindrücke allerdings auf einem Standring, während hier ein ganz normaler Standboden vorliegt. Vertiefungen durch Fingereindrücke sind auch auf dem Kragen eines Fragments vom Oberteil des Gefäßes vorhanden (Taf. 9,10). Die langschmale Tülle, die auf die Gefäßoberfläche aufgesetzt wurde, nachdem man diese von außen her durchbrochen hatte, ist auf der Außenseite mit einer senkrechten Tonleiste verziert (Taf. 9,11).

Mit großer Wahrscheinlichkeit handelte es sich bei dem Behälter um ein Waschwassergefäß (sog. Lavabo). Die Wandungsscherbe mit dem waagrechten Kragen könnte nahelegen, daß nach oben hin ein fest angebrachter, konischer oder gewölbter Deckel den Abschluß bildete, an dessen vermutlichem Ringgriff man

148 GROSS 1991, 119 ff. mit den Karten Abb. 57–59.

149 Hinweis H. MASULA, Winterbach.

150 LASKOWSKI (wie Anm. 141) 256 Abb. 185,8.

151 SCHOLKMANN 1978, Abb. 20,6.

das Gefäß auch aufhängen konnte. Analag zu vollständigen Exemplare aus Keramik oder Metall ist durchaus auch mit dem Vorhandensein mehrerer Ausgußstüllen zu rechnen.<sup>152</sup>

Durch Neufunde der Nassacher Art verstärkt sich zunehmend der Eindruck, daß kannenartige, aufgrund der erwähnten Aufhängevorrichtung vorwiegend als stationär ausgewiesene Wasserbehälter im ausgehenden Mittelalter die allseits bekannten, tiergestaltigen Aquamanilien weitgehend verdrängten.

### *Oxidierend gebrannte Jüngere Drehscheibenware*

Der großen Masse reduzierend gebrannter Jüngerer Drehscheibenware steht eine kleinere Menge von Scherben helltoniger spätgotischer Gefäße gegenüber (Tab. Abb. 58). Außer den Farben Weiß, Gelb und Orange sind auch rosafarbene Tönungen zu verzeichnen. Eine exakte Trennung der einzelnen Farbvarianten war nicht immer möglich, da in einigen Fällen die Farbe auf derselben Scherbe beispielsweise von Gelb zu Rosa wechselt. Die unterschiedlichen Randausbildungen sind mit allen Farbtönen gleichermaßen kombiniert.

### Töpfe

Beim direkten Vergleich mit der dunklen Jüngerer Drehscheibenware fällt zum einen auf, daß die Beschaffenheit der oxidierend gefeuerten Varianten, zumindest der weißen und rosafarbenen, fast durchweg feiner ist, zum andern, daß bei ihren Randformen die Karniesbildungen keineswegs dominieren (Taf. 11). Das Verhältnis von leistenartigen Abschlüssen zu Karniesrändern ist – nicht nur insgesamt, sondern auch innerhalb der verschiedenen hellen Farbgruppen – zugunsten eines gleichgroßen oder gar höheren Anteils der erstgenannten verschoben. Lediglich bei größeren Gefäßen mit 16 cm Mündungsdurchmesser und mehr sind Karniesbildungen einigermaßen zahlreich vorhanden.

Auffällig ist darüber hinaus, daß die schlichten, nicht oder kaum verdickten Randbildungen der dunklen Jüngerer Drehscheibenware unter den hellen Fragmenten keine Entsprechungen besitzen. Ansonsten scheint es keine deutlichen formalen Unterschiede zwischen den Töpfen beider Ausprägungen der Jüngerer Drehscheibenware zu geben.

Bei den übrigen Gefäßformen (Becher, Flaschen/Krüge, Lämpchen und Deckel) und der Ofenkeramik ist der Anteil der hell gebrannten Keramik sehr viel bescheidener als bei den Töpfen. Lediglich einige Deckelfragmente und etliche Kachelscherben treten hier neben die absolut vorherrschenden Vertreter der dunklen Variante.

Mit der Abkehr von den Karniesrändern deuten sich in der helltonigen, unglasierten Nassacher Keramik des späten Mittelalters schon Verhältnisse an, wie sie dann in zunehmend von glasiertem Geschirr bestimmten Fundbeständen ab dem 16. Jahrhundert allenthalben anzutreffen sind. Die leisten- und wulstartigen Randbildungen finden im Gegensatz zu den gotischen Karniesen Eingang in den Formenschatz der neuzeitlichen Töpfer. Auch die Tendenz zu glatten statt abgeschnittenen Böden – zumindest bei den gelben und orangefarbenen Gefäßen deutlich spürbar (Tab. Abb. 58) – deutet ein Abrücken von mittelalterlichen Gepflogenheiten an.

Während sie die enge Oberflächenrillung im Schulterbereich mit den dunklen Ausführungen gemein haben, was deutlich an dem einzigen zeichnerisch vollständig ergänzbaren Topf kenntlich ist (Taf. 10,1), tritt auf einigen hellen (weißen, gelben und rosafarbenen) Töpfen Bemalung als zusätzliches Dekorelement auf (Tab. Abb. 58). Bei Karnies- wie bei Leistenrandgefäßen handelt es sich unterschiedslos um schmale waagrechte Streifen roter Farbe. Diese Art der spärlichen Bemalung ist auf Buocher ‚Feinware‘ schon spätestens seit der Zeit um 1300 bekannt.<sup>153</sup> Verstärkt tritt sie bei jüngeren bemalten Waren des 15. Jahrhunderts im ostwürttembergischen,<sup>154</sup> fränkischen<sup>155</sup> und bayerischen Raum<sup>156</sup> in Erscheinung. Auf innen glasierter Irdenware hält sie sich mindestens bis ins 18. Jahrhundert.<sup>157</sup>

Eine gute Vorstellung vom ehemaligen Aussehen der oxidierend gefeuerten Nassacher Leistenrandtöpfe geben Funde des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts aus Pforzheim,<sup>158</sup> Sindelfingen,<sup>159</sup> Kirchheim/Teck,<sup>160</sup>

152 Siehe dazu das tönernerne Lavabo aus Stetten a. H.: U. GROSS, Neufunde von Aquamanilien aus Steinheim a. d. Murr, Kr. Ludwigsburg, und vom Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 258 Abb. 232. – Zu metallenen Wassergefäßen: H. P. LOCKNER, Messing. Ein Handbuch über Messinggerät des 15.–17. Jahrhunderts (München 1982) und M. HASSE, Neues Hausgerät, neue Häuser, neue Kleider – Eine Betrachtung der städtischen Kultur des 13. und 14. Jahrhunderts sowie ein Katalog der metallenen Hausgeräte. Zeitschr. Arch. Mittelalter 7, 1979, 31 ff. Abb. 21–27.

153 GROSS 1991, Taf. 164,4 (Burg Kappelberg bei Beutelsbach).

154 Ders. 1985, Taf. 200,10.11; 201,2–9 (Burg Katzenstein bei Disingen); 219,10–13.16; 220,4.6 (Heidenheim).

155 O. REICHMEYER, Werkstattabfälle spätmittelalterlicher Hafnereien aus Pollenfeld. Sammelbl. Hist. Ver. Eichstätt 77/78, 1986, 88 ff.

156 W. ENDRES/V. LOERS, Spätmittelalterliche Keramik aus Regensburg (Regensburg 1981) 52 f.

157 I. JENSEN, Archäologie in den Quadraten. Ausgrabungen in der Mannheimer Innenstadt (Mannheim 1986) Taf. 13,1 (Mitte und rechts). – TH. BASSLER/R. RADEMACHER/S. ZIMMER, Funde neuzeitlicher Irdenware aus Kellern verschiedener Fachwerkhäuser in Sindelfingen, Kr. Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, 290 Abb. 206.

158 LUTZ 1983, 227 f. Abb. 8,41.42; 9,43.

159 SCHOLKMANN 1978, Abb. 21,4.

160 LASKOWSKI (Anm. 141) 256 Abb. 185,13.

Dietenheim<sup>161</sup> oder Marbach.<sup>162</sup> Es sei aber darauf hingewiesen, daß diese zitierten Beispiele mit einem randständigen Henkel versehen sind, der so gut wie allen Funden aus der Glashütte abgeht. Im gesamten Fundgut konnten lediglich zwei helle Henkelfragmente auffindig gemacht werden (Tabelle Abb. 58). In der reduzierend gebrannten Jüngerer Drehscheibenware sind sie, wie oben ausgeführt, besser repräsentiert.

Das Vorhandensein von mehreren Dutzend helltonigen Leistenrändern auf den ‚Salzwiesen‘ fügt sich gut in das Bild der spätmittelalterlichen Keramikentwicklung im Raum um Göppingen ein. Anders als in der Zone vom nordwestlichen Schwarzwaldrand bis an den Neckar etwa auf der Höhe von Esslingen<sup>163</sup> ist hier seit dem 13. Jahrhundert der Karniesrand herrschend, zu dem erst im 15. Jahrhundert in nennenswertem Maße abweichende Randformen hinzutreten.

#### Deckel

Gegenüber den zahlreichen dunkel gebrannten Deckeln innerhalb der Jüngerer Drehscheibenware fallen die drei hellen Fragmente (Taf. 10,2–4) kaum ins Gewicht. Immerhin ist es bemerkenswert, daß die beiden Unterteile nicht mit der oben als älter angesprochenen Randform mit breiter Auflagefläche ausgestattet sind, sondern die vermutlich jüngere, leistenartige Ausformung zeigen. Der helle Deckelgriff (Taf. 10,2) ist von allen Knaufgriffen aus den ‚Salzwiesen‘ bereits am deutlichsten zurückgebildet und weist so auf die neuzeitlichen Deckel voraus.

#### Schüssel

Ist bei der zahlenstärksten mittelalterlichen Warenart am Platze, der dunklen Ausführung der Jüngerer Drehscheibenware, keine einzige Scherbe einer offenen Form anzuzeigen, so liegt von den helltonigen Varianten wenigstens ein Beispiel vor (Taf. 10,5). Der Lesefund verfügt, ähnlich den Karniesrandtöpfen, über eine Rillengruppe unter dem deutlich überhängenden Rand. Für diese Art des oberen Abschlusses von Schüsseln oder Schalen sind bislang keine Parallelen bekannt.

#### Glasierte Keramik

Glasiertes Geschirr wurde zwar in über 300 Fragmenten gefunden, zählte aber wohl nur in ganz geringem Umfang zum Inventar der spätmittelalterlichen Glashütte. Nur etwa ein Sechstel der Scherben kam unter Planum 1 zutage, wobei auch diese Fundlage noch nicht unbedingt jüngere, nachmittelalterliche Zeitstellung ausschließt, wie etwa die mitgefundenen Fayence-Frag-

mente in Befund 110/111 in Schnitt 19 erweisen. Im Folgenden werden hier nur die Funde angeführt, die formal noch in die Bestehenszeit der Hütte gehören könnten. Ein Gutteil der Scherben kommt schon wegen der mehrfarbigen Glasur oder der Bemalung unter der Glasur dafür nicht in Betracht.

#### Töpfe

Hier sind gerade einmal fünf Randscherben aufzuführen, für welche eine spätmittelalterliche Zeitstellung in Frage käme.<sup>164</sup> Vier von ihnen sind innen gekehlt (Taf. 12,1–4), zwei zusätzlich außen profiliert (Taf. 12,3,4). Der fünfte weist einen äußeren Mittelgrat auf (Taf. 12,5): Die unterschiedlich dunkle grüne Glasur der Innenseite sitzt nur bei letzterem Fragment auf einer weißen Engobe auf. Als Scherbengrundfarbe begegnet weiße, gelbliche, rote und orange Tönung.

Das weitgehende Fehlen sicher mittelalterlicher Leistenrandtöpfe mit Innenglasur muß nicht verwundern. Auch im Adelberger Kornhaus im benachbarten Göppingen traten in den Schichten, welche verlässlich vor die Errichtung des stehenden Baues im Jahre 1514 zu datieren waren, kaum glasierte Töpfe auf.<sup>165</sup> Das in den einzelnen Kleinräumen Südwestdeutschlands ungleichzeitige Aufkommen innen glasierten Geschirrs geht aus der Gegenüberstellung der Sindelfinger Gegebenheiten in der Oberen Vorstadt (Nachweise ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorhanden)<sup>166</sup> und den Verhältnissen in der Siedlung Wiesetweiler bei Rinderfeld-Lichtel im Hohenlohischen (keine Hinweise auf Glasur bis zur Auflassung im Jahre 1509)<sup>167</sup> hervor.

Ein überzeugendes Enddatum für die Glasmachertätigkeit in den ‚Salzwiesen‘ ist also anhand der glasierten Keramik nicht zu gewinnen.

#### Deckel

Ein einziges Fragment (Tabelle) belegt die Existenz von glasierten Deckeln, bzw. solchen mit Glasurspuren, denn hier ist kein wirklich flächendeckender Auftrag festzustellen. Das orangefarbene Stück, auf dem die Glasur ohne Engobezwischenschicht aufsitzt, entspricht formal recht gut den Deckeln der reduzierend

161 LOBBEDEV 1968, Taf. 52,4,5.

162 Ebd. Taf. 52,1.

163 Siehe dazu etwa die Randformen der Töpferei von Musberg bei Leinfelden: LOBBEDEV 1968, Taf. 47; GROSS 1991, Taf. 118,4–10; 119,1–9.

164 Glasierte Gebrauchskeramik muß spätestens im ersten Drittel des 15. Jhs. aufgekommen sein: LOBBEDEV 1968, Taf. 52,1 (Münzschatzgefäß von Marbach/Oberschwaben).

165 Unpublizierte Untersuchung des LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalpf. Stuttgart (Archäologie des Mittelalters).

166 SCHOLKMANN 1978, Beil. 18.

167 Hinweis M. WALLISER, Tübingen.



gebrannten Jüngerer Drehscheibenware und darf deshalb wohl noch der Glashüttenzeit zugerechnet werden. Flächig glasierte Gefäßverschlüsse sind auch in Komplexen der frühen Neuzeit recht selten bezeugt, selbst wenn glasierte Töpfe dominieren. Da ihnen nur abdeckende, nicht aber isolierende Funktionen zukamen (eine Berührung mit dem Gefäßinhalt fand ja in der Regel nicht statt), war die Glasur auch bei ihnen entbehrlich.

### Dreifußpfannen

Von diesen typischen Kochgefäßen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit konnten im Fundbestand drei Randstücke identifiziert werden (Taf. 12,6–8). Alle sind im Ton orange, ihre Innenglasur sitzt auf einer weißen Engobeschicht, wie dies auch bei den übrigen offenen Formen der Fall ist. An einem der Fragmente ist noch in ganzer Länge der hohle Tüllengriff erhalten (Taf. 12,6). Obwohl sich kein zugehöriger Fuß ausfindig machen ließ, ist anzunehmen, daß die Standvorrichtungen der glasierten Pfännchen alle bereits eine laschenartig umgeschlagene Spitze hatten. Die Ränder weisen mit 13 und 14 cm noch die an mittelalterlichen Exemplaren geläufigen Durchmessergrößen auf; erst im Laufe des 16. Jahrhunderts scheinen sich bei den Dreifußpfannen größere Ausführungen herausgebildet zu haben.<sup>168</sup> Insgesamt wird man sich die Gefäße aus den ‚Salzwiesen‘ den ganz erhaltenen Pforzheimer Stücken<sup>169</sup> ähnlich vorstellen dürfen.

### Schalen/Schüsseln

Neben den Pfännchen begegnen noch Fragmente von zwei bzw. drei weiteren offenen Formen der glasierten Keramik (Taf. 12,9.10).

Während bei dem steilwandigen, beckenförmigen Stück (Taf. 12,10) und der konischen Schüssel (Taf. 12,9) die Innenglasur die Randaußenseite noch mit einschließt, trägt die dritte Scherbe nur einen äußeren Glasurstreifen.

Da entsprechende Formen in der Jüngerer Drehscheibenware reduzierender wie oxidierender Brennart fehlen, bestätigt sich hier wieder einmal der enge Zusammenhang zwischen dem verstärkten bzw. erstmaligen Aufkommen von irdenen Schalen/Schüsseln sowie Tellern und der glasierten Keramik am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit.

### Ofenkeramik

Mit mehr als 600 Scherben, überwiegend solchen reduzierend dunkler Brennart, ist der Anteil der unglasier-

ten Ofenkacheln am keramischen Fundmaterial von den ‚Salzwiesen‘ beträchtlich (s. Tab. Abb. 59). Im Fundbestand sind nur drei Kacheltypen vertreten: schlichte Viereckkacheln, zusammengesetzte Rund- und Viereckkacheln. Die Erstgenannten dominieren absolut, auch wenn sich bei vielen kleineren Fragmenten kaum definitiv über die Zugehörigkeit zu einfachen oder aber zu zusammengesetzten Viereckkacheln entscheiden läßt. Geht man jedoch nach der Zahl der gesicherten Oberteile bzw. Wandscherben mit Spuren des ‚eingehängten‘ Bodens, können die zusammengesetzten Stücke numerisch nicht sehr bedeutend gewesen sein.

Alle Viereckkacheln haben eine gegenüber den Ecken überhöhte Mittelpartie des Randes. Beschnittene, also von Kante zu Kante waagrechte Randbildungen konnten überhaupt nicht nachgewiesen werden. Wenn sie auch im Nassacher Bestand fehlen, so ist doch zumindest für einige Viereckkacheln mit durchgehend geradem Rand ein Vorkommen im 14./frühen 15. Jahrhundert unbestreitbar.<sup>170</sup>

Die Profile der Ofenkeramik aus den ‚Salzwiesen‘ variieren nicht unerheblich. Neben karniesartig gebildeten (Taf. 13,1–5) kommen sowohl knollig verdickte (Taf. 13,6–9) wie auch ganz schlichte Ausformungen (Taf. 13,10–14) vor. Letztere scheinen auf die zusammengesetzten Kacheln beschränkt zu sein.

Bei diesen Kacheln mit eingehängtem Boden waren mindestens neun Ränder von runden Exemplaren auszumachen (Taf. 13,10–11.13.14), während über zwei ganz erhaltene Stücke<sup>171</sup> hinaus (Taf. 13,12) nur noch drei Unterteile sicher mit zusammengesetzten viereckigen Ausführungen in Verbindung zu bringen sind.

Muß das Vorkommen von schlichten Viereckkacheln ohne Glasur an Öfen des 15. Jahrhunderts überhaupt nicht erstaunen, so ist das Vorhandensein von zusammengesetzten Kacheln nach dem derzeitigen Kenntnisstand noch immer bemerkenswert. Anders als in der nördlichen Schweiz, wo die – oft flacheren – Tellerkacheln im 14. Jahrhundert in Gebrauch kommen,<sup>172</sup>

168 Man betrachte etwa frühneuzeitliche Stücke aus Wiesloch: U. GROSS/CH. PROHASKA, Renaissancezeitliche Funde aus einem Brunnen in Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 269 Abb. 237,1.

169 LUTZ 1983, 234 ff. Abb. 13,59; 14,60.61.

170 Viereckkacheln mit ‚geraden‘, aber unbeschnittenen Rändern aus Ton der ‚rotbemalten Feinware‘ gibt es sowohl in der Töpferei von Buoch wie in einem Kirchheimer Fundzusammenhang des 14. Jahrhunderts (Hinweis R. LASKOWSKI, Kirchheim/Teck). – Beschnittene Stücke scheinen eine jüngere Ausprägung darzustellen, die wohl erst im 15. Jh. aufkommt und – durchaus auch unglasiert – weit in die frühe Neuzeit hinein hergestellt wird: W. ENDRES, Straubinger Keramik um 1600. Der Fundkomplex ‚vorm obern tor‘ (Vorbericht 3). Jahresbericht Hist. Ver. Straubing 86, 1984, Taf. 6,252.

171 Schon publiziert bei LANG 1986, 322 Abb. 184 (untere Reihe).

172 J. TAUBER, Herd und Ofen im Mittelalter. Schweiz. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 7 (Olten 1980) 322 ff. mit Typentafel 15.

sind sie in Süddeutschland bislang nur von wenigen Orten bekanntgeworden.<sup>173</sup> Ihre Entwicklungsgeschichte beginnt sich lediglich in Umrissen abzuzeichnen. Erst seit kurzem ist es möglich, Vorformen namhaft zu machen, welche noch ganz den schlanken Becherkacheln gleichen. Im Frauenkloster Mariental zu Steinheim/Murr,<sup>174</sup> Kr. Ludwigsburg, und auf der zu Beginn des 14. Jahrhunderts abgegangenen Burg Kappelberg bei Beutelsbach<sup>175</sup> im Remstal benutzt man derartige Kacheln aus der Produktion der Töpferei Buoch. Im Verlaufe des 14. Jahrhunderts scheint sich die Verbreiterung des Oberteils durchgesetzt zu haben, die auch an den Nassacher Exemplaren faßbar wird.

In der stratigraphischen Abfolge der Sindelfinger Oberen Vorstadt scheinen zusammengesetzte Rund- und Viereckkacheln frühestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf.<sup>176</sup> Sie sind dort, genau wie auf den ‚Salzwiesen‘, gegenüber den sonstigen spätmittelalterlichen Kachelformen in so geringer Anzahl vorhanden, daß sie nur gemeinsam mit ihnen an einem Ofen verbaut gewesen sein können (bei den runden Exemplaren wäre eine Verwendung in einer Ofenkuppel denkbar). Für eine Sonderstellung der zusammengesetzten Kacheln spricht die Tatsache, daß ihre eingehängten Böden in Sindelfingen und andernorts plastische Verzierung tragen können.<sup>177</sup>

Die eingangs erwähnte, recht beträchtliche Menge an Kachelsherben weist mit Deutlichkeit darauf hin, daß das ergrabene Haus – und wohl auch noch weitere zu vermutende Baulichkeiten – die dauernden Unterkünfte der Hüttenbetreiber waren, die auch in der kälteren Jahreszeit, wenn die Glaserzeugung ruhte, am Ort verblieben sein dürften.

### Zusammenfassung

Die Untersuchungen auf den ‚Salzwiesen‘ lieferten ein recht ansehnliches keramisches Fundmaterial, das, von geringen Ausnahmen abgesehen, einheitlich dem 15. Jahrhundert zugewiesen werden kann.

Die Frage, ob die wenigen Stücke der Älteren, gelbtonigen Drehscheibenware und ein Fragment romanischer ‚nachgedrehter‘ Keramik mit irgendeiner hochmittelalterlichen Siedlungsaktivität am Platze der späteren Glashütte zu verbinden sind, muß offenbleiben. Will man nicht an sekundäre Verbringung auf die ‚Salzwiesen‘ denken, könnten diese Funde des 11.–12. Jahrhunderts mit der zunehmenden Erschließung der Waldregionen zwischen den beiden altbesiedelten Flußtäälern der Rems im Norden und der Fils im Süden in Zusammenhang stehen.

Die Tätigkeitszeit der Glashütte kann mittels der Scherbenfunde auf das 15. Jahrhundert eingegrenzt

### Viereckkacheln

Rs	211
Bs mit Schlaufen	298
Bs mit sonstigen Spuren	62
Bs ohne Spuren	28

### Zusammengesetzte Kacheln

Rs	9 (rund) u. 1 (viereckig; ganze Kacheln)
Ws	1
Bs	27 (rund) u. 4 (viereckig)

Abb. 59: Unglasierte Ofenkacheln.

werden. Hinweise auf einen recht frühen Beginn, wohl nicht allzu lange nach 1400, liefern die Spuren der Rotbemalten Feinware, deren Produktion im beginnenden 15. Jahrhundert endet. Sie zeigen darüber hinaus an, daß die Betreiber der Hütte nicht unbedingt in materiell beschränkten bäuerlichen Verhältnissen lebten, da diese Qualitätskeramik regelhaft als Bestandteil der Inventare von Burgen, Klöstern und bestimmten Stadtquartieren zutage tritt. Die bescheidene Menge an Schwäbischer Feinware im Nassachtal dürfte eher auf das baldige Ende der Erzeugung als auf niedrigen Lebensstandard und geringen Wohlstand der Glasmacher zurückzuführen sein. Das Ausbleiben zeitlich nachfolgender Luxuskeramik liegt sicher darin begründet, daß rheinisches Steinzeug im Spätmittelalter südlich des Mains außerhalb des Oberrheinraumes kaum vorkommt, gleich ob es sich um Burgen, Klöster oder Städte handelt.

Als weitere Indikatoren für die genannte Zeitstellung, deren Obergrenze (spätes 15. Jahrhundert oder um 1500?) leider noch weniger präzise festzulegen ist als der Anfang, sind bestimmte Gefäßformen, bzw. deren Nichtvorhandensein, zu werten. So ist das Ausbleiben von großen Bügelkannen, an deren Stelle Flaschen und Krüge treten, ebenso bezeichnend für die Zeit nach 1400 wie etwa das gänzliche Fehlen von Scheibendeckeln mit napfförmigem Griff, welche zuvor im Raum um Göppingen mehrfach bezeugt sind. Auch auf dem Sektor der Ofenkeramik sucht man vergeblich nach

173 K. KILIAN, Freilegung der Hinterburg bei Eberbach. Eberbacher Geschichtsbl. 63, 1964, 46 Nr. 62.64. – A. ROHNER/W. EHE-SCHIED, Die mittelalterliche Besiedlung des Mosisbruches in der Waldgemarkung von Wilgartsiesen/Pfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 76, 1978, Taf. 15.37.

174 Hinweis M. UNTERMANN, Freiburg/Heidelberg.

175 GROSS 1991, Taf. 164, 12.13.

176 SCHOLKMANN 1978, Beil. 18 (rechts).

177 Ebd. Abb. 24, 10.11. – D. LUTZ, Ofenkacheln aus Heilbronn und Umgebung. Heilbronner Museumsh. 2 (Heilbronn 1973) 20 ff. Abb. 1–3.

älteren Formen. Weder Becherkacheln noch ihre Nachfolger, die breiteren und niedrigeren Napfkacheln, sind im Fundgut auch nur mit einem einzigen Fragment vertreten.

Eine Neuerung des 15. Jahrhunderts scheint bei der bemalten Keramik die Reduktion des Dekors auf waagrechte Linien im Halsbereich, z. T. mit Wellen kombiniert, darzustellen.

Die glasierte Keramik ist für eindeutige chronologische Schlußfolgerungen wenig geeignet, da die bisher vorliegenden Erkenntnisse bezüglich ihres Aufkommens als schlichte Gebrauchskeramik für die einzelnen Kleiräume Südwestdeutschlands noch zu widersprüchlich sind. Es muß hier jedoch unbedingt festgehalten werden, daß entgegen einer ab und zu geäußerten Meinung auf den ‚Salzwiesen‘ keine Einflüsse von seiten der Glasherstellung auf die Glasuranwendung bei der Keramik zu verspüren sind.

Der Blick auf den gesamten Formenvorrat der Jüngerer Drehscheibenware in ihren verschiedenen Varianten weist mit Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, Gefäße aus anderen, nicht erhaltenen Materialien mit in Rechnung zu stellen. Schalen und Schüsseln, bei der dunklen Jüngerer Drehscheibenware total absent, bei den hellen Ausführungen kaum nennenswert vorhanden, müssen auch im Nassachtal aus Holz oder Metall gewesen sein. Die zunehmende Kenntnis städtischer Haushaltszusammensetzungen, die man der verstärkten Auffindung und wissenschaftlichen Auswertung von Kloaken und Abfallgruben verdankt, zwingt dazu, auch außerhalb des ländlichen Milieus den Stellenwert von Holzgeschirr mindestens bis ins 16. Jahrhundert hinein als außerordentlich bedeutend einzuschätzen. Selbst bei den Flüssigkeitsbehältern, die im Nassachtal ja nur durch wenige Krug- und Flaschenoberteile zu fassen sind, ist eine Ergänzung durch geböttcherte oder aus einem Stück gedrechselte Kannen in Erwägung zu ziehen.

Die Keramikversorgung der Glasmacher muß aus Quellen der Umgebung erfolgt sein. Sicher erkennbar ist nur die Herkunft der Rotbemalten Feinware aus dem nahegelegenen Remstalort Buoch. Aus dem wohl bis ins frühere 15. Jahrhundert tätigen, damit partiell mit der Glashütte gleichzeitigen Betrieb von Musberg, Kreis Esslingen, ebenfalls benachbart, ist mit Sicherheit kein Gefäß auf die ‚Salzwiesen‘ gelangt. Von den weißlichen, feintonig-kreidigen Topffragmenten mit roter Linienbemalung könnten einige aus der Töpferei im Heidenheimer Stadtgebiet stammen.

Diese Beschränkung auf Erzeugnisse aus der näheren und nächsten Nachbarschaft ist auch für Fundorte des späten Mittelalters im mittleren Neckarraum noch typisch, sie deckt sich mit den anhand schriftlicher Quellen für andere deutsche Landschaften erarbeiteten Ge-

gebenheiten.<sup>178</sup> Wie oben schon angesprochen, kennt man hier weder rheinischen Steinzeugimport in größerem Ausmaß, noch trifft man auf Gefäße näher gelegener Produktionsstätten höherwertigen Tafelgeschirrs, etwa der ‚manganvioletten Ware‘ des Rhein-Main-Gebietes oder der lehmengobierten ‚getauchten Ware‘ aus dem südhessischen Dieburg. Rare Ausnahmen sind in der Umgebung der ‚Salzwiesen‘ einige Scherben rheinischen Steinzeugs aus einem Brunnen in Kirchheim/Teck<sup>179</sup> und Bruchstücke eines mitteldeutschen (Waldenburger) Steinzeugbechers aus der Göppinger Oberhofenkirche.<sup>180</sup>

#### *Nachtrag: Die Keramikfunde vom ‚Eßlinger Berg‘*

Das Fundaufkommen vom zweiten archäologisch untersuchten Hüttenplatz im Nassachtal, jenem auf dem ‚Eßlinger Berg‘, ist sehr viel geringer im Umfang als das aus den benachbarten ‚Salzwiesen‘. Chronologisch scheinen insofern Unterschiede zu bestehen, als wohl ein etwas früherer Beginn und sicher ein zeitigeres Ende in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts anzunehmen ist.

Die Funde vom ‚Eßlinger Berg‘ setzen sich im Gegensatz zu jenen aus den ‚Salzwiesen‘ ausschließlich aus unglasierter Keramik zusammen, die zudem weit überwiegend reduzierend gebrannt ist. Es dominieren erwartungsgemäß die Karniesrandtöpfe (Taf. 14; 15,1–4), Töpfe mit schlichten Wulst- oder Leistenrändern sind jedoch ebenfalls immerhin sechsmal vorhanden (Taf. 15,5–10). Einige von ihnen könnten bereits über Henkel verfügt haben, da keine Flaschen- oder Krugfragmente vorliegen, von denen die vorhandenen Seitenhenkelbruchstücke (Taf. 16,9–11) stammen könnten. Wie bereits oben ausgeführt, werden im mittleren Neckarraum Henkeltöpfe erst im 15. Jahrhundert geläufig, wirklich häufig sind sie jedoch erst bei der glasierten Ware.

Einfache Bügelkannen sind durch zwei Randstücke (Taf. 16,3,5) sicher nachgewiesen, mehrere Tüllen bzw. Wandstücke mit Tüllenansatz sind dagegen nicht mit Sicherheit zuweisbar. Vor allem die schlanke Ausguß-

178 J. DESEL, Die mittelalterlichen Töpfer, Ziegler und Schüller in Niederhessen. In: J. NAUMANN/H. BURMESTER, Alltag in Hessen. Hessische Bl. Volks- u. Kulturforsch. 6, 1978, 1 ff. – H.-G. STEPHAN, Produktions- und Absatzgebiete mittelalterlicher Töpfereien in Niederhessen, Südniedersachsen und Ostwestfalen (800–1500). Beiträge zur Keramik 2: Funde und Forschungen. 6. Jahrestagung des Arbeitskreises der Keramikforscher aus Nord- und Westdeutschland in Düsseldorf 1982 (Düsseldorf 1983) 18 ff.

179 SCHÄFER/GROSS 1987, 252.

180 Bearbeitung durch Verfasser, in Vorbereitung.

tülle (Taf. 16,7) und die Wandscherbe mit der waagrecht Leiste (Taf. 16,8) könnten von einer Sonderform (Lavabokanne) herrühren, wie sie jüngst beispielsweise aus dem benachbarten Geislingen a. d. Steige bekannt wurde. Auch vom Fundplatz ‚Salzwiesen‘ stammen Fragmente, welche höchstwahrscheinlich zu einem ähnlichen Hygienegefäß gehören (Taf. 9,10–12). Dort fehlen – bis auf das Kleinexemplar der rotbemalten Feinware – normalgroße Bügelkannen völlig. Dies könnte ein Hinweis auf den früheren Beginn der Hütte am Eßlinger Berg sein.

Das einzige offene Gefäß vom ‚Eßlinger Berg‘ (Taf. 16,14) ist nicht nur im Nassachtal, sondern im gesamten spätmittelalterlichen Formenschatz Südwestdeutschlands singulär. Schüsseln oder Schalen mit einziehendem Rand kennt man aus verschiedenen vorgeschichtlichen Epochen, von denen am Platze jedoch keine einzige vertreten ist. Auch die Fertigung auf der Drehscheibe spricht eindeutig gegen eine prähistorische Zeitstellung.

Deckel sind nur in Gestalt zweier Fragmente von konischen oder gewölbten Exemplaren mit leistenartigem Randabschluß vertreten (Taf. 16,1.2).

Mit einem sehr großen oxidierend gebrannten Gefäß, wohl einem Karniesrandtopf, wird man eine Wandscherbe mit beidseitig gekniffener senkrechter Leiste verbinden dürfen (Taf. 16,12). Solche Kniffelleisten, oft auch schräg und einander überkreuzend angebracht, sollten bei Vorratsbehältern zur Stabilisierung der Wandung beitragen.

Den einzigen Hinweis auf feste Baulichkeiten, die nicht direkt mit der Glaserzeugung zusammenhängen, sondern Wohnzwecken dienten, liefert der Rand einer Viereckkachel, die gleich der Gefäßkeramik unglasiert blieb (Taf. 16,13). Aus solchen schlichten Viereckkacheln, allerdings im Verein mit zusammengesetzten Exemplaren, waren auch der/die Öfen in den benachbarten Salzwiesen aufgebaut (siehe oben).

Die Funde aus den Untersuchungen am ‚Eßlinger Berg‘ wurden im Sommer 1998 gesichtet.

## Katalog

### Vorbemerkung

Die Größenangaben der Randscherben erfolgen in Grad, wobei ein vollständig erhaltener Rand dem Vollkreis (360 Grad) entspricht.

### Abkürzungen

Bef.-Nr.	Befund-Nummer
Bs	Bodenscherbe
Dm	Durchmesser
Fl.	Fläche
Rs	Randscherbe
Schn.	Schnitt
Ws	Wandscherbe

### Tafel 1

#### *Ältere, gelbtonige Drehscheibenware*

- Rs, Dm 11 cm, erhalten 34 Grad; gelb, Oberfläche glatt; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- Rs, Dm 13 cm, erhalten 30 Grad; gelb, mäßig körnig; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- Rs, Dm 13 cm, erhalten 34 Grad; gelb, Oberfläche glatt; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### *Rotbemalte Feinware*

- Rs Krug (?); Dm 7 cm, erhalten 70 Grad; weißlich, kreidig; Schn. 19, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 109.

- Ws; hellgelb, Bemalung rot; Schn. 19, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 109.
- Bs Lämpchen; rosa, kreidig, auf der Unterseite. schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- Deckelfragment; Dm 8 cm, erhalten 28 Grad; gelblich, kreidig, Bemalung rot, auf der Unterseite Abschneidespuren; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- Bügelkännchen; Dm 4 cm, erhalten 360 Grad, Höhe einschließlich Henkel 9,5 cm; gelblich, kreidig, Bemalung rot; Schn. Fl. Fundnr. 102.

#### *Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt*

- Topf.
- Henkeltopf.

### Tafel 2

#### *Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt, Karniesränder*

##### Dm 12

- Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 9, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.

##### Dm 13

- Rs, erhalten 62 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- Rs, erhalten 38 Grad; Lesefund.
- Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- Rs, Schulter gerieft, erhalten 60 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- Rs, erhalten 24 Grad; Lesefund.



11 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
12 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 14

13 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
14 Rs, erhalten 22 Grad; Lesefund.  
15 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 5, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 23.  
16 Rs, erhalten 40 Grad; Lesefund.  
17 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
18 Rs, erhalten 14 Grad; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
19 Rs, erhalten 38 Grad; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
20 Rs, erhalten 52 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
21 Rs, erhalten 18 Grad; Lesefund.  
22 Rs, Schulter gerieft, erhalten 92 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
23 Rs, innen geglättet, erhalten 78 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
24 Rs, erhalten 24 Grad; Lesefund.  
25 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 9, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
26 Rs, erhalten 52 Grad; Lesefund.  
27 Rs, erhalten 36 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
28 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
29 Rs, erhalten 54 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
30 Rs, erhalten 42 Grad; Schn. 9, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
31 Rs, erhalten 72 Grad; Schulter gerieft; Schn. 10 Erw., Fl. 1–2, Bef.-Nr. 62.  
32 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 15

33 Rs, erhalten 14 Grad; innen geglättet, Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
34 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
35 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
36 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
37 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
38 Rs, erhalten 90 Grad; Schulter gerieft; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
39 Rs, Schulter gerieft, erhalten 60 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
40 Rs, erhalten 38 Grad; Schulter gerieft; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 91.  
41 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
42 Rs, erhalten 14 Grad; innen geglättet; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
43 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
44 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
45 Rs, erhalten 68 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
46 Rs, erhalten 78 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
47 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
48 Rs, erhalten 46 Grad; innen Glättspuren; Lesefund.  
49 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
50 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
51 Rs, erhalten 84 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
52 Rs, erhalten 62 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
53 Rs, erhalten 50 Grad; Schulter gerieft; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
54 Rs, erhalten 72 Grad; Schulter gerieft; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
55 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.

#### Dm 16

56 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
57 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
58 Rs, erhalten 78 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
59 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 10 Erw., Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.

60 Rs, erhalten 42 Grad; Schulter gerieft; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

61 Rs, erhalten 54 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
62 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
63 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
64 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
65 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
66 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
67 Rs, erhalten 170 Grad; Schulter gerieft; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 91.  
68 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 91.  
69 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
70 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
71 Rs, erhalten 54 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
72 Rs, erhalten 46 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
73 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
74 Rs, erhalten 46 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
75 Rs, erhalten 52 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
76 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 3, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 3.  
77 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
78 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
79 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
80 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
81 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
82 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

### Tafel 3

*Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt, Karniesränder*

#### Dm 17

83 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
84 Rs, erhalten 14 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
85 Rs, erhalten 18 Grad; Lesefund.  
86 Rs, erhalten 66 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
87 Rs, erhalten 14 Grad; innen geglättet; Lesefund.  
88 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
89 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
90 Rs, erhalten 12 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
91 Rs, erhalten 38 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
92 Rs, erhalten 60 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
93 Rs, erhalten 58 Grad; innen geglättet; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
94 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
95 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 10 Erw., Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
96 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
97 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
98 Rs, erhalten 132 Grad; Schulter gerieft; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 25.  
99 Rs, erhalten 52 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
100 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
101 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
102 Rs, erhalten 36 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
103 Rs, erhalten 14 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
104 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
105 Rs, erhalten 42 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
106 Rs, Schulter gerieft, erhalten 46 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
107 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
108 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
109 Rs, erhalten 64 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
110 Rs, erhalten 58 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
111 Rs, erhalten 14 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 18

- 112 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
113 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
114 Rs, erhalten 56 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
115 Rs, erhalten 16 Grad; Lese fund.  
116 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
117 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
118 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 2, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
119 Rs, erhalten 18 Grad; Lese fund.  
120 Rs, erhalten 26 Grad; innen geglättet; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
121 Rs, erhalten 44 Grad; innen geglättet; Lese fund.  
122 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 3, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
123 Rs, erhalten 102 Grad; Lese fund.  
124 Rs, erhalten 36 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
125 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
126 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
127 Rs, erhalten 144 Grad; auf der Schulter waagrechte Leiste; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
128 Rs, erhalten 210 Grad; Schulter gerieft; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
129 Rs, erhalten 14 Grad; Lese fund.  
130 Rs, erhalten 340 Grad; Schulter gerieft, darunter waagrechte Leiste; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
131 Rs, erhalten 50 Grad; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
132 Rs, erhalten 36 Grad; innen geglättet; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
133 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
134 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
135 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
136 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
137 Rs, erhalten 64 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
138 Rs, erhalten 14 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
139 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
140 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
141 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
142 Rs, erhalten 72 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 91.  
143 Rs, erhalten 84 Grad; Schulter gerieft; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
144 Rs, erhalten 88 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
145 Rs, erhalten 22 Grad; innen geglättet; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
146 Rs, erhalten 36 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
147 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
148 Rs, erhalten 32 Grad; innen geglättet; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
149 Rs, erhalten 20 Grad; innen geglättet; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
150 Rs, erhalten 38 Grad; Lese fund.  
151 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
152 Rs, erhalten 42 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
153 Rs, erhalten 124 Grad; auf der Schulter waagrechte Leiste, darunter gerieft; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.

#### Dm 19

- 154 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
155 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
156 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
157 Rs, erhalten 20 Grad; Lese fund.  
158 Rs, erhalten 52 Grad; Schulter gerieft; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
159 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
160 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
161 Rs, erhalten 36 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
162 Rs, erhalten 10 Grad; Lese fund.

- 163 Rs, erhalten 68 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
164 Rs, erhalten 60 Grad; auf der Schulter waagrechte Leiste; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
165 Rs, erhalten 42 Grad; auf der Schulter zwei waagrechte Leisten; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
166 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
167 Rs, erhalten 48 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
168 Rs, erhalten 26 Grad; auf der Schulter waagrechte Leiste, innen geglättet; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
169 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 20

- 170 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
171 Rs, erhalten 42 Grad; innen geglättet; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
172 Rs, erhalten 124 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 25.  
173 Rs, erhalten 22 Grad; Lese fund.  
174 Rs, erhalten 56 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
175 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
176 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
177 Rs, erhalten 50 Grad; innen geglättet; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.  
178 Rs, erhalten 84 Grad; auf der Schulter waagrechter Grat; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
179 Rs, erhalten Grad; auf der Schulter waagrechter Grat; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
180 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
181 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
182 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
183 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
184 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
185 Rs, erhalten 24 Grad; Lese fund.  
186 Rs, erhalten 196 Grad; auf der Schulter Riefung und waagrechte Leisten/Grate; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
187 Rs, erhalten 68 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
188 Rs, erhalten 52 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.  
189 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
190 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
191 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.

#### Tafel 4

*Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt, Karniesränder mit Innenkehle*

#### Dm 14

- 1 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
2 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
3 Rs, erhalten 36 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
4 Rs, erhalten 50 Grad; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
5 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
6 Rs, erhalten 38 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
7 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
8 Rs, erhalten 360 Grad; verzogen, Schulter gerieft; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.

#### Dm 15

- 9 Rs, erhalten 240 Grad; Schulter gerieft; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
10 Rs, erhalten 126 Grad; Schulter gerieft; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
11 Rs, erhalten 50 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
12 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
13 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.

#### Dm 16

- 14 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.
- 15 Rs, erhalten 68 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 16 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 17 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 18 Rs, erhalten 22 Grad; Lesefund.
- 19 Rs, erhalten 42 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.

#### Dm 17

- 20 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 21 Rs, erhalten 12 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 22 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 23 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 24 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 25 Rs, erhalten 64 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 26 Rs, erhalten 64 Grad; Schn. 9, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1

#### Dm 18

- 27 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 28 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 29 Rs, erhalten 38 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 30 Rs, erhalten 46 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 31 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 32 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 33 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 34 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 35 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.

#### Dm 19

- 36 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 3, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 37 Rs, erhalten 100 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 20

- 38 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 39 Rs, erhalten 24 Grad; Lesefund.
- 40 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.

### Tafel 5

#### *Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt, Ränder mit Mittelgrat*

#### Dm 13

- 1 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 2 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 14

- 3 Rs, erhalten 16 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 4 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 5 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 5, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 25.
- 6 Rs, erhalten 150 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.
- 7 Rs, erhalten 36 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 15

- 8 Rs, erhalten 42 Grad; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 9 Rs, erhalten 30 Grad; innen geglättet; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 16

- 10 Rs, erhalten 54 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 11 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.
- 12 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 13 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 14 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 15 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

- 16 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 17

- 17 Rs, erhalten 38 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 18 Rs, erhalten 60 Grad; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 19 Rs, erhalten 74 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.
- 20 Rs, erhalten 54 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 21 Rs, erhalten 14 Grad; innen geglättet; Lesefund.
- 22 Rs, erhalten 52 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 23 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.

#### Dm 18

- 24 Rs, erhalten 62 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 25 Rs, erhalten 54 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 26 Rs, erhalten 96 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 27 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 9, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 28 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.
- 29 Rs, erhalten 60 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 30 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.

#### Dm 19

- 31 Rs, erhalten 62 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.
- 32 Rs, erhalten 56 Grad; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 20

- 33 Rs, erhalten 34 Grad; Lesefund.
- 34 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.

#### Dm. 22

- 35 Rs, erhalten 22 Grad; Lesefund.

### Tafel 6

#### *Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt: Wulst- und Leistenränder*

#### Dm 11

- 1 Rs, erhalten 18 Grad; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 2 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 11, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 12

- 3 Rs mit Henkelansatz, erhalten 34 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 4 Rs, erhalten 30 Grad; Lesefund.
- 5 Rs mit Henkel, erhalten 22 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 6 Rs, erhalten 36 Grad; Lesefund.
- 7 Rs, erhalten 50 Grad; Lesefund.
- 8 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1

#### Dm 13

- 9 Rs, erhalten 94 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 10 Rs, erhalten 124 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 11 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 12 Rs, erhalten 22 Grad; Schn. 10, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 13 Rs, erhalten 60 Grad; innen geglättet; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 14 Rs, erhalten 72 Grad; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 15 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 16 Rs, erhalten 32 Grad; Schulter gerieft; Lesefund.
- 17 Rs, erhalten 42 Grad; Schn. 1, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1

#### Dm 14

- 18 Rs, erhalten 66 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 19 Rs mit Henkelansatz, Schulter gerieft, erhalten 34 Grad; Schn. 6, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 91.

- 20 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 21 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
 22 Rs, Schulter gerieft, erhalten 52 Grad; Schn. 19, Fl. 0–1, ohne Bef.-Nr.  
 23 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 19, Fl. 0–1, ohne Bef.-Nr.  
 24 Rs, erhalten 32 Grad; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 25 Rs, erhalten 30 Grad; Lese fund.  
 26 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1

#### Dm 15

- 27 Rs, Schulter gerieft, erhalten 118 Grad; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
 28 Rs, erhalten 60 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
 29 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 30 Rs, Schulter gerieft, erhalten 242 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
 31 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 32 Rs, erhalten 54 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 33 Rs, erhalten 88 Grad; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 34 Rs, erhalten 44 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 35 Rs, Schulter gerieft, erhalten 120 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
 36 Rs, erhalten 52 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 16

- 37 Rs, Schulter gerieft, erhalten 20 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
 38 Rs, erhalten 40 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 39 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 40 Rs, erhalten 30 Grad; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.  
 41 Rs, erhalten 32 Grad; Lese fund.  
 42 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 9, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 43 Rs, Schulter gerieft, erhalten 124 Grad; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.  
 44 Rs, erhalten 38 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 45 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 17

- 46 Rs, erhalten 24 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 47 Rs, erhalten 28 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 18

- 48 Rs, erhalten 34 Grad; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 49 Rs, erhalten 38 Grad; Lese fund.  
 50 Rs, erhalten 26 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 51 Rs, erhalten 60 Grad; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.  
 52 Rs, erhalten 32 Grad; Lese fund.  
 53 Rs, erhalten 20 Grad; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 19

- 54 Rs, erhalten 54 Grad; Lese fund.  
 55 Rs, erhalten 106 Grad; auf der Schulter waagrechte Leiste; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.

#### Dm 20

- 56 Rs, erhalten 32 Grad; innen geglättet; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.  
 57 Rs, erhalten 22 Grad; auf der Schulter waagrecht Grad; Lese fund.  
 58 Rs, erhalten 110 Grad; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

#### Dm 22

- 59 Rs, erhalten 194 Grad/36 Grad; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef. Nr.

## Tafel 7

*Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt: Deckel*

- 1 Rekonstruierter Ösengriffdeckel; Dm 14 cm, erhalten 38 Grad; grau, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 13, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 2 Deckelfragment; Dm 14 cm, erhalten 108 Grad; (hell)grau, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.
- 3 Deckelfragment; Dm 15 cm, erhalten 50 Grad; grau, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 4 Deckelfragment; Dm 14 cm, erhalten 40 Grad; grau; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 5 Deckelfragment; Dm 13 cm, erhalten 28 Grad; grau; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 6 Deckelfragment; Dm 18 cm, erhalten 36 Grad; grau, auf der Außenseite des Randes Mittelgrat; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 7 Deckelfragment; Dm 12 cm, erhalten 110 Grad; grau, Bruch rötlich, auf der Außenseite des Randes Mittelgrat; Schn. 13, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 8 Deckelfragment; Dm 13 cm, erhalten 40 Grad; dunkelgrau, auf der Außenseite des Randes Mittelgrat; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 9 Deckelfragment; Dm 13 cm, erhalten 140 Grad; grau; Schn. 16, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 10 Deckelfragment; Dm 13 cm, erhalten 24 Grad; grau bis bräunlich; Schn. 9, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 11 Deckelfragment; Dm 15 cm, erhalten 34 Grad; grau; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 12 Deckelfragment; Dm 13 cm, erhalten 52 Grad; (hell)grau; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 13 Deckelfragment; Dm 12 cm, erhalten 74 Grad; grau; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 14 Deckelfragment; Dm 12 cm, erhalten 172 Grad; hellgrau; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 15 Deckelfragment; Dm 14 cm, erhalten 20 Grad; grau; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 16 Deckelfragment; Dm 13 cm, erhalten 28 Grad; grau; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 17 Deckelfragment; Dm 17 cm, erhalten 40 Grad; grau; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 18 Deckelfragment; Dm 17 cm, erhalten 60 Grad; bräunlich; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 19 Deckelfragment; Dm 12 cm, erhalten 62 Grad; dunkelgrau; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 20 Deckelfragment; Dm 12 cm, erhalten 24 Grad; hellgrau; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 21 Deckelfragment; Dm 14 cm, erhalten 50 Grad; grau, im Oberteil zwei Rillen; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 22 Deckelfragment; Dm 12 cm, erhalten 34 Grad; grau; Schn. 19, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

## Tafel 8

*Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt: Deckel*

- 1 Deckelfragment; Dm 14 cm, erhalten 38 Grad; grau; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 2 Deckelknäuf; grau, auf der Oberseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 3 Deckelknäuf; grau, auf der Oberseite Abschneidespuren; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.



- 4 Deckelknäuf; hellgrau, auf der Oberseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 5 Deckelknäuf; grau, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 6 Deckelknäuf; grau, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

*Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt: Becher*

- 7 Rs Becher; Dm 10 cm, erhalten 94 Grad; braun bis rötlich, Oberfläche stark angegriffen; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 23.
- 8 Rs Becher; Dm 10 cm, erhalten 40 Grad/32 Grad/24 Grad; dunkelgrau, Bruch rot; Schn. 18, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 94.
- 9 Bs Becher; dunkelbraun bis schwarz, Bruch und innen braun bis rötlich, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 18, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 94.
- 10 Bs Becher; dunkelgrau, Bruch orange; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.
- 11 Bs Becher; außen schwarz, Bruch und innen braun bis rötlich, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 18, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 94.
- 12 Bs Becher; schwarz, Bruch rot, auf der Unterseite Abschneidespuren; Schn. 18, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 94.

*Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt: Flaschen/Krüge*

- 13 Henkelfragment Flasche; dunkelgrau, Bruch bräunlich; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 14 Fragment Flasche; dunkelgrau, innen bräunlich, über dem Wulst gelocht; Lesefund.
- 15 Henkelfragment Flasche/Krug; dunkelgrau, Bruch bräunlich; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 16 Henkelfragment Flasche/Krug; grau; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.

**Tafel 9**

*Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt: Lämpchen*

- 1 Lämpchenfragment; Dm 10 cm, erhalten 94 Grad; grau bis bräunlich; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 2 Lämpchenfragment; Dm 10 cm, erhalten 52 Grad; (hell)grau, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 3 Lämpchenfragment; Dm 10 cm, erhalten 226 Grad; grau bis bräunlich, stark angegriffene Oberfläche; Schn. 17, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 4 Rs Lämpchen; Dm 10 cm, erhalten 20 Grad; grau, Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 5 Bs Lämpchen; grau, Bruch hellgrau, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 6 Rs Lämpchen; Dm 10 cm, erhalten 174 Grad; grau, Schn. 13, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 7 Lämpchenfragment; Dm 10 cm, erhalten 164 Grad; grau, Schn. 17, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 8 Rs Lämpchen; Dm 12 cm, erhalten 34 Grad; grau; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 9 Lämpchenfragment; Dm 12 cm, erhalten 24 Grad; grau, Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

*Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt: Lavabos*

- 10 Ws mit waagrecht 'Kragen' mit Fingerdelle; grau.
- 11 Tülle mit aufgelegter Leiste; grau.
- 12 Bs mit Fingerdellen (Wellenfußimitation); Dm 10 cm; grau.

**Tafel 10**

*Jüngere Drehscheibenware, oxidierend gebrannt*

- 1 Karniesrandtopf; Dm 14 cm, erhalten 84 Grad; (Fundnr. 70).
- 2 Deckelknäuf; orange, sandig-rough; Lesefund.
- 3 Deckelfragment; Dm 15 cm, erhalten 56 Grad; gelblich-braun, sandig-rough; (Fundnr. 9).
- 4 Deckelfragment; Dm 12 cm, erhalten 40 Grad; weißlich, stark sandig bis kreidig; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.
- 5 Rs Schüssel; Dm 16 cm, erhalten 46 Grad; orange, feinsandig, unter dem Rand zwei Rillen; Lesefund.

**Tafel 11**

*Jüngere Drehscheibenware, oxidierend gebrannt: Töpfe*

Dm 12

- 1 Rs, erhalten 20 Grad; orange; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

Dm 13

- 2 Rs, erhalten 58 Grad; orange; Schn. 4, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.

Dm 14

- 3 Rs, erhalten 62 Grad; gelblich bis orange; Schn. 7, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 4 Rs, erhalten 48 Grad; orange bis bräunlich; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 5 Rs, erhalten 36 Grad; gelblichbraun; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 6 Rs, erhalten 54 Grad; gelblich bis orange; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 7 Rs, erhalten 66 Grad; orange bis bräunlich; Schn. 4, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 8 Rs, erhalten 26 Grad; oben gelblich, unten rosa; Schn. 4/5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 9 Rs, erhalten 50 Grad; gelblichbraun; Schn. 13, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 10 Rs, erhalten 40 Grad; außen gelb, innen rosa; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 11 Rs, erhalten 32 Grad; orange; Schn. 13, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 12 Rs, erhalten 84 Grad; außen beige, innen orange bis bräunlich, Schulter gerieft; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 91.

Dm 15

- 13 Rs, erhalten 102 Grad; gelb; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.
- 14 Rs, erhalten 40 Grad; gelblich bis rosa; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 15 Rs, erhalten 54 Grad; weißlich; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 16 Rs, erhalten 94 Grad; weißlich, Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.

#### Dm 16

- 17 Rs, erhalten 32 Grad; orange; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 4.
- 18 Rs, erhalten 30 Grad; gelblich; Schn. 10 Erw., Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 19 Rs, erhalten 38 Grad; rosa; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 20 Rs, erhalten 20 Grad; orange; Lesefund.
- 21 Rs, erhalten 214 Grad; gelblich; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 22 Rs, erhalten 32 Grad; orange; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.
- 23 Rs, erhalten 54 Grad; gelblich/braun streifig; Schn. 19, Fl. 2–3, Bef.-Nr. 120.
- 24 Rs, erhalten 54 Grad; weißlich; Schn. 10 Erw., Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.

#### Dm 17

- 25 Rs, erhalten 92 Grad; gelb, auf der Schulter gerieft; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.
- 26 Rs, erhalten 36 Grad; weißlich, auf der Schulter roter Streifen, darunter gerieft; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.
- 27 Rs, erhalten 154 Grad; rosa; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.

#### Dm 18

- 28 Rs, erhalten 36 Grad; weißlich bis gelblich; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.
- 29 Rs, erhalten 28 Grad; gelb; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 30 Rs, erhalten 54 Grad; gelblich bis rosa; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 31 Rs, erhalten 28 Grad; hellgelb; Schn. 19, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 32 Rs, erhalten 24 Grad; orange; Lesefund.

#### Dm 19

- 33 Rs, erhalten 302 Grad; orange; Schn. 13, Fl. 1–2, ohne Bef.-Nr.
- 34 Rs, erhalten 72 Grad; gelb; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 23.

### Tafel 12

#### *Glasierte Keramik*

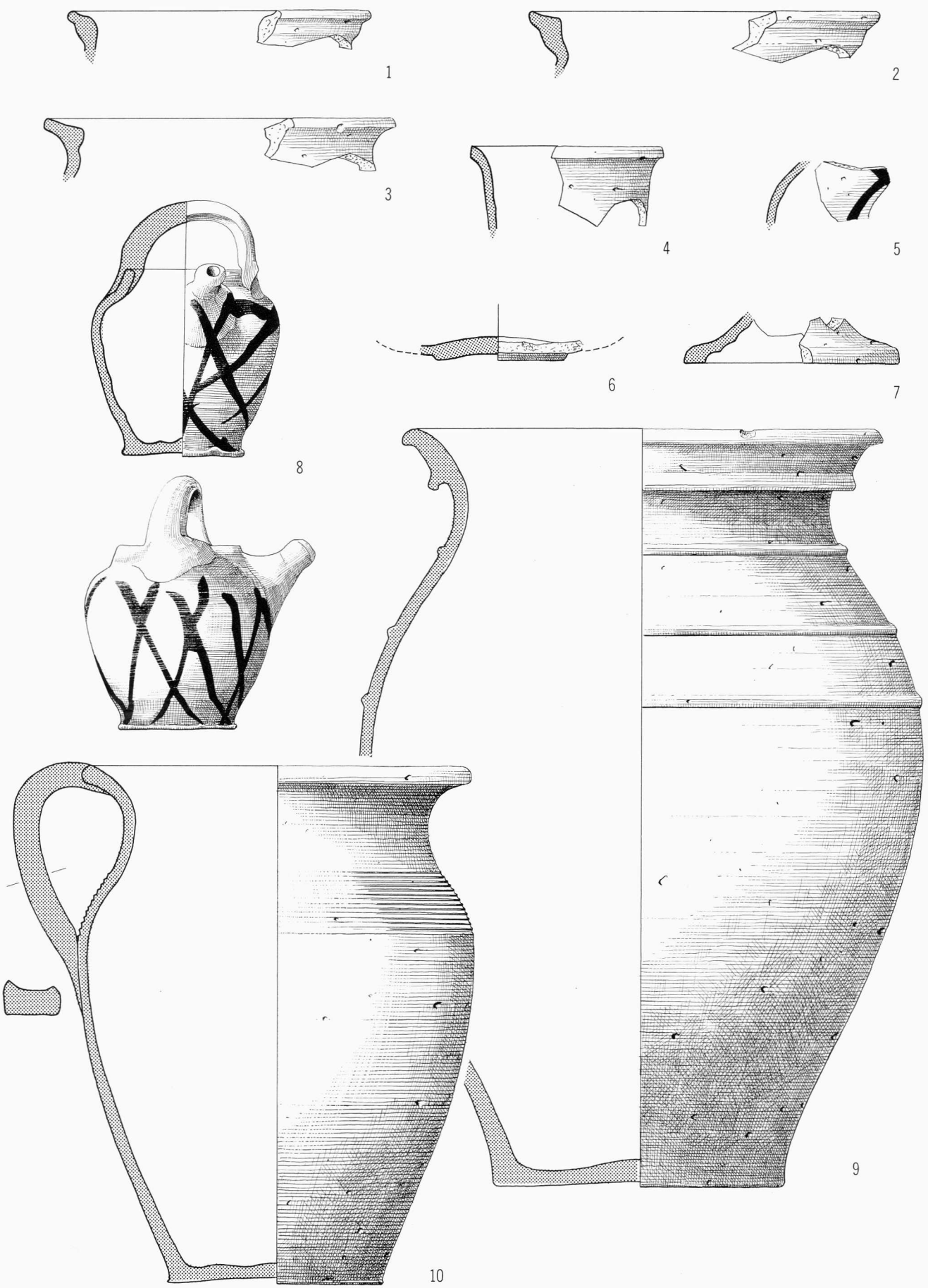
- 1 Rs Topf; Dm 12 cm, erhalten 64 Grad; weißlich, innen dunkelgrün glasiert; Lesefund.

- 2 Rs Topf; Dm 13 cm, erhalten 60 Grad; innen grün glasiert (Fundnr. 9).
- 3 Rs Topf; Dm 15 cm, erhalten 38 Grad; gelblich, innen grün glasiert (Fundnr. 32).
- 4 Rs Topf; Dm 17 cm, erhalten 32 Grad; weißlich, innen dunkelgrün glasiert (Fundnr. 32).
- 5 Rs Topf/Schüssel; Dm 26 cm, erhalten Grad; orange, innen mit Engobe grün glasiert.
- 6 Fragment Dreifußpfanne; Dm 12 cm, erhalten 42 Grad; orange, innen mit Engobe grün glasiert; Schn. 5, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 25.
- 7 Rs Dreifußpfanne; Dm 14 cm, erhalten 32 Grad; orange, innen mit Engobe grün glasiert; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 8 Rs Dreifußpfanne; Dm 13 cm, erhalten 124 Grad; orange, innen mit Engobe grün glasiert; Schn. 19, Fl. 1–2.
- 9 Rs Schale; Dm 20 cm, erhalten 34 Grad; orange, innen mit Engobe grün glasiert; Schn. 16, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 91.
- 10 Rs Schale; Dm 20 cm, erhalten 100 Grad; orange, Rand und innen mit Engobe grün glasiert; Lesefund.

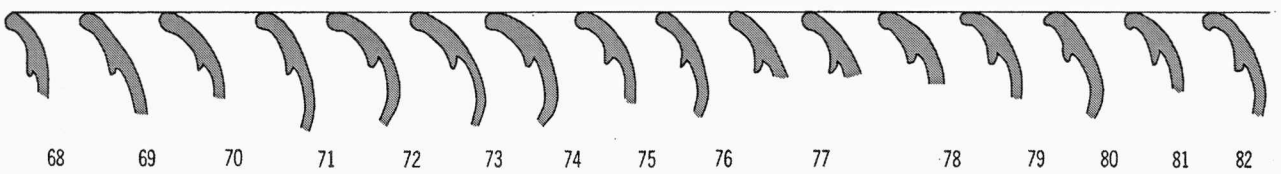
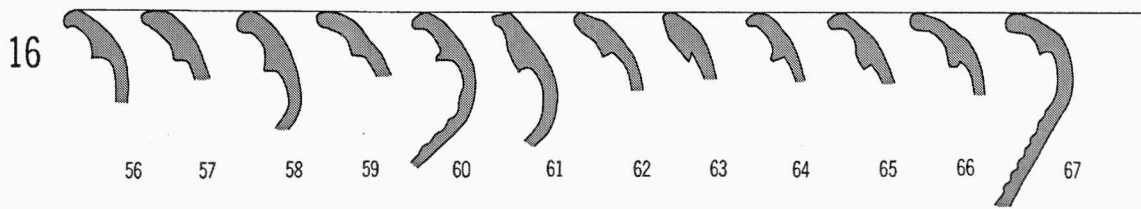
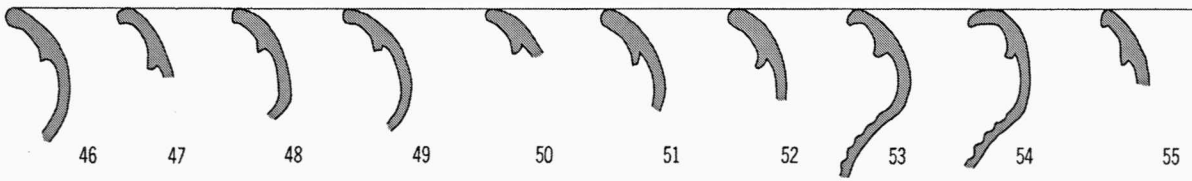
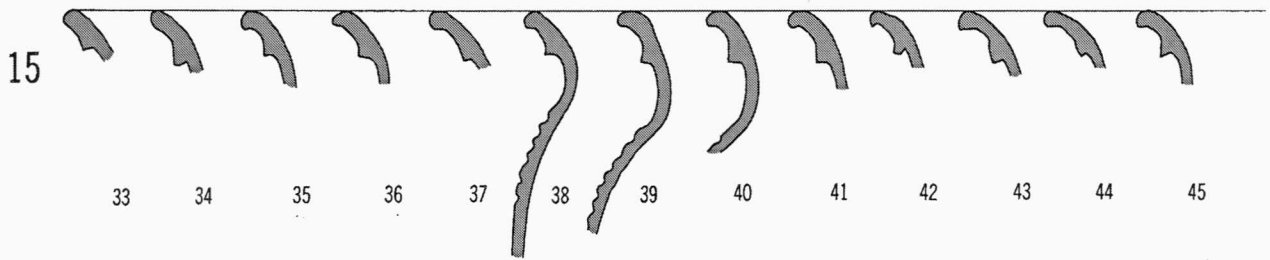
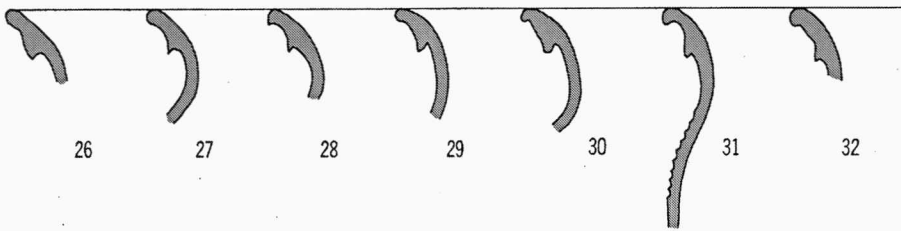
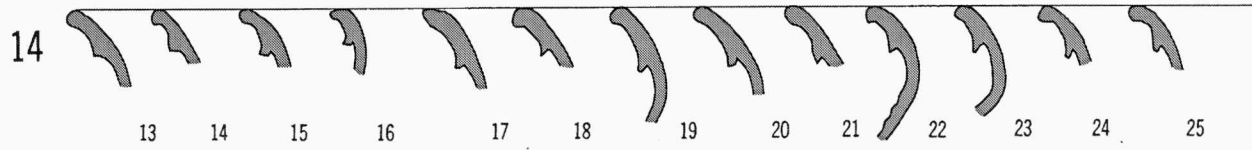
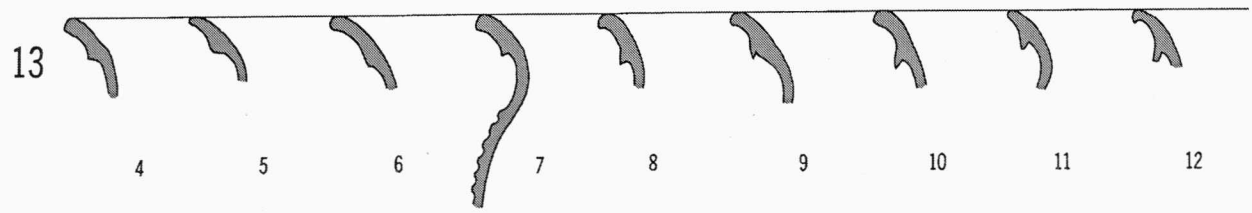
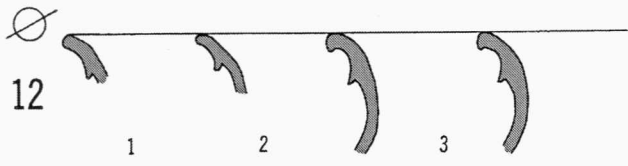
### Tafel 13

#### *Ofenkeramik*

- 1 Viereckkachel; Kantenlänge 15,5 cm, Höhe max. 11 cm.
- 2 Rs Viereckkachel.
- 3 Rs Viereckkachel; orange, sandig.
- 4 Rs Viereckkachel; orange, sandig.
- 5 Rs Viereckkachel.
- 6 Rs Viereckkachel; dunkelgrau, körnig-rauh.
- 7 Rs Viereckkachel; grau, körnig-rauh.
- 8 Rs Viereckkachel; dunkelgrau, sandig/körnig-rauh.
- 9 Rs Viereckkachel; hellgrau/bräunlich, sandig.
- 10 Rs zusammengesetzte Kachel; Dm ?; grau; Schn. 5, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 11 Rs zusammengesetzte Kachel; Dm 14 cm, erhalten 14 Grad; grau; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 12 Zusammengesetzte Kachel; Kantenlänge 13–14 cm, Höhe maximal 11 cm; hellgrau/bräunlich, sandig; Schn. 10, Fl. 1–2, Bef.-Nr. 67.
- 13 Rs zusammengesetzte Kachel; Dm 13 cm, erhalten 36 Grad; dunkelgrau, körnig-rauh; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.
- 14 Rs zusammengesetzte Kachel; Dm 13 cm; grau; Schn. 8, Fl. 0–1, Bef.-Nr. 1.



Taf. 1: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

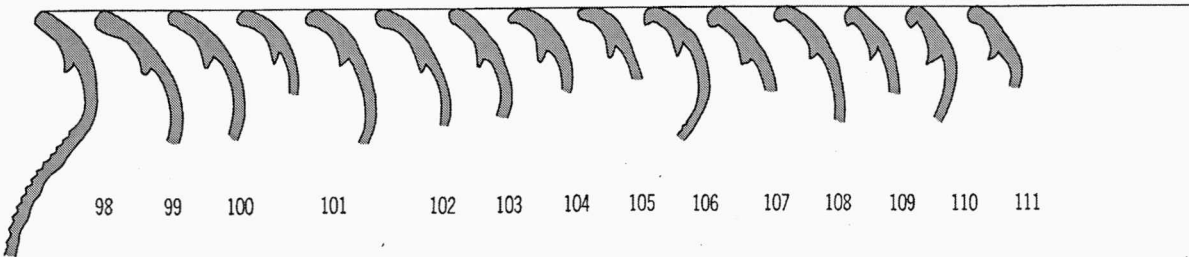
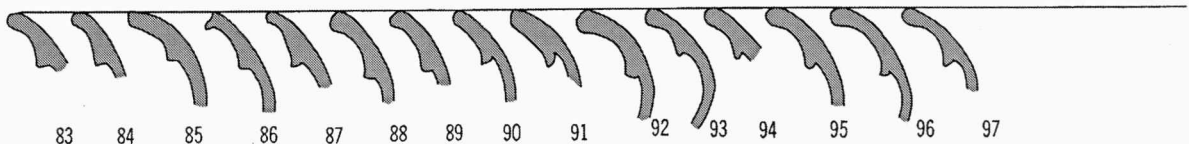


Taf. 2: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

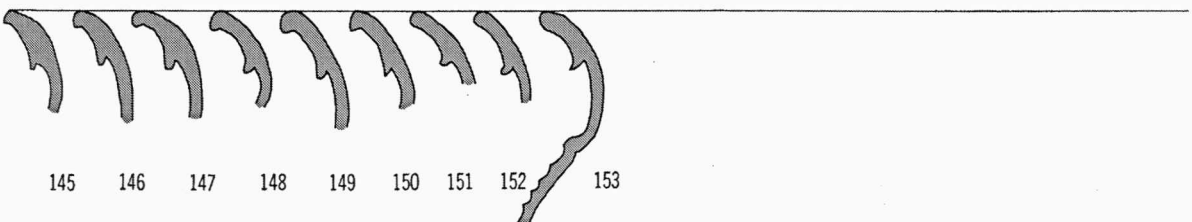
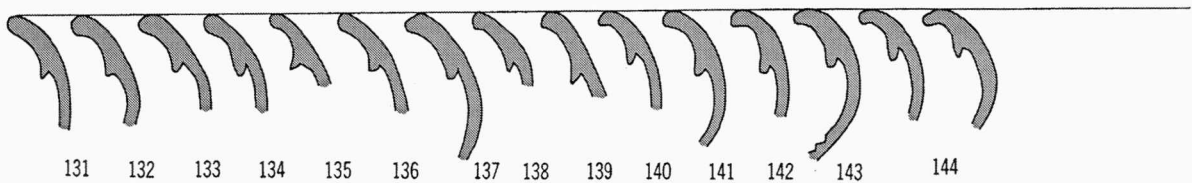
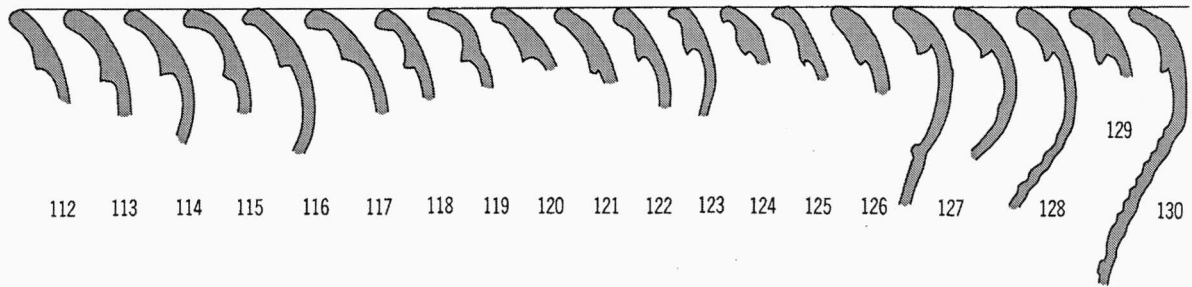


17

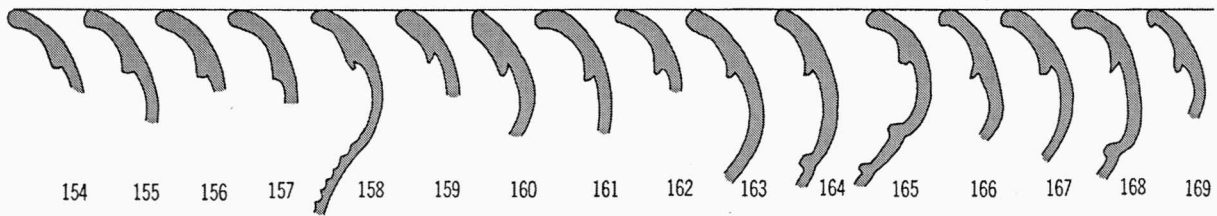
17



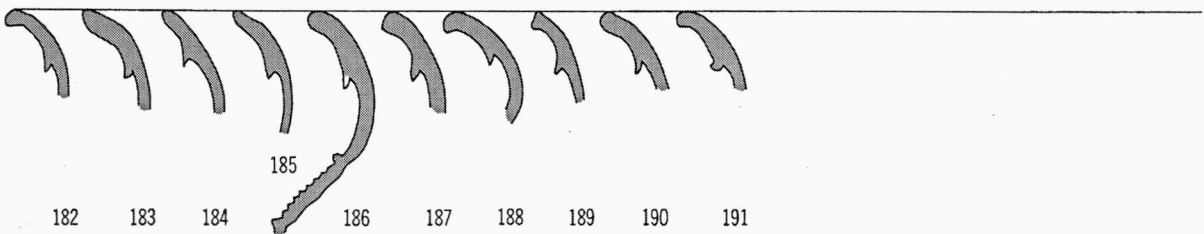
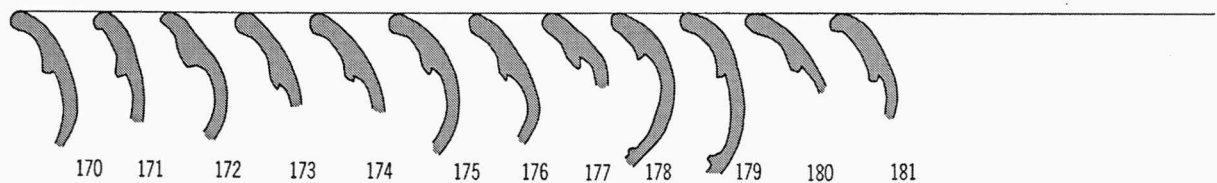
18



19



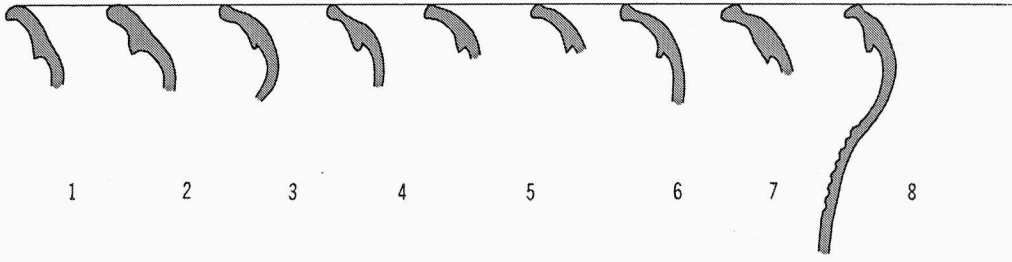
20



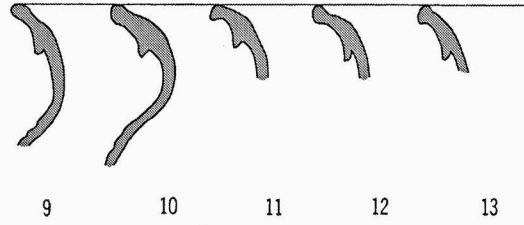
Taf. 3: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

Ø

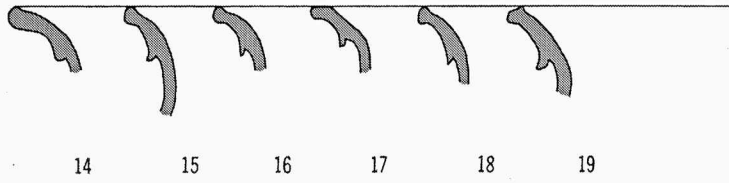
14



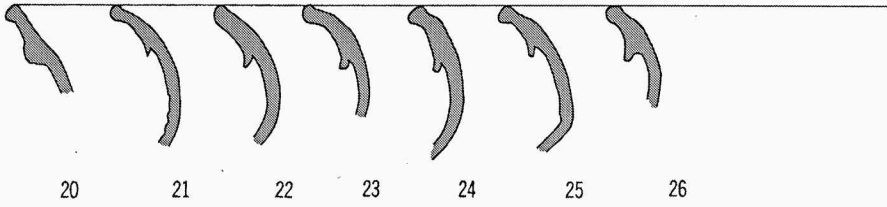
15



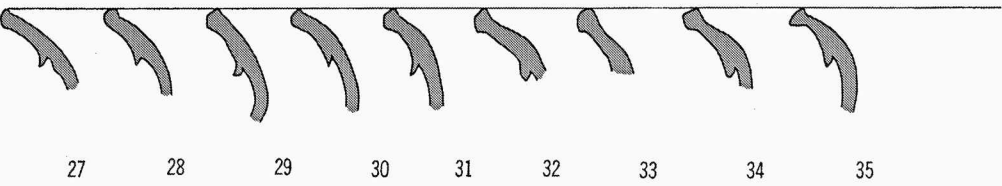
16



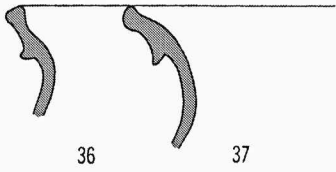
17



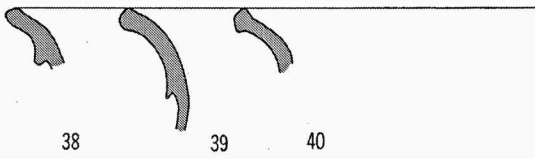
18



19



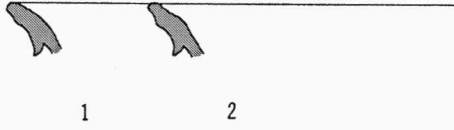
20



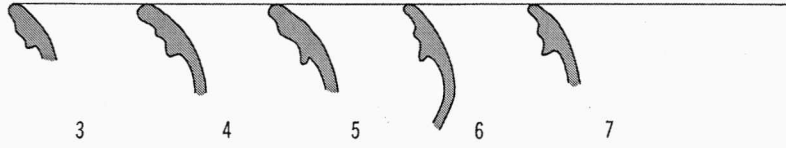
Taf. 4: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.



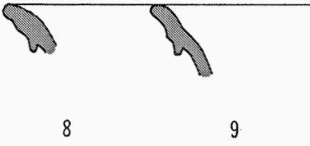
13



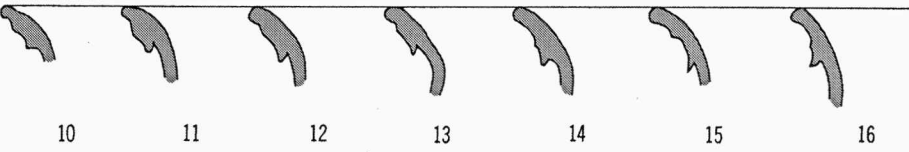
14



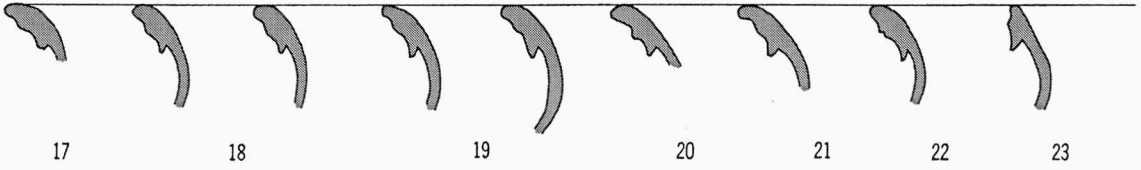
15



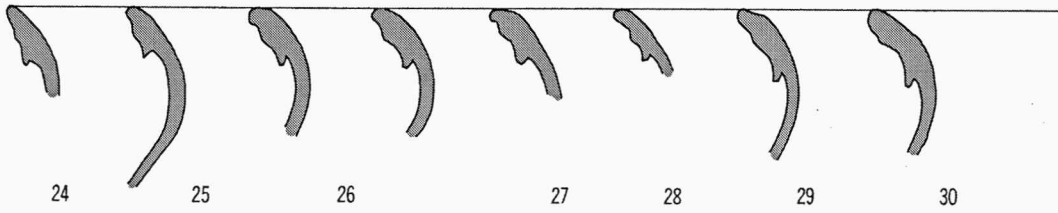
16



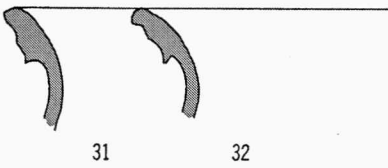
17



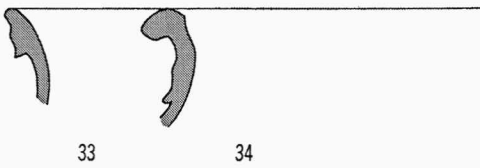
18



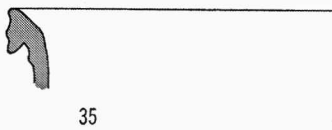
19



20



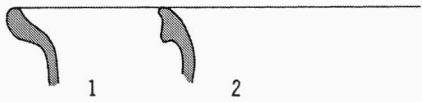
22



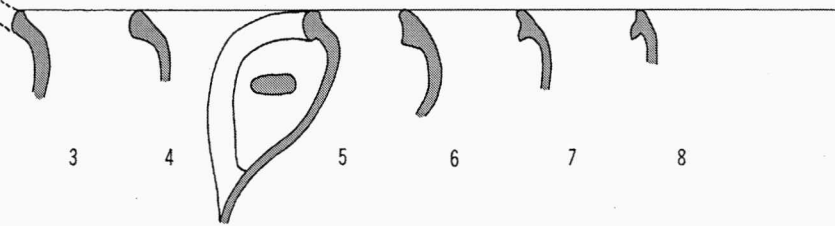
Taf. 5: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

∅

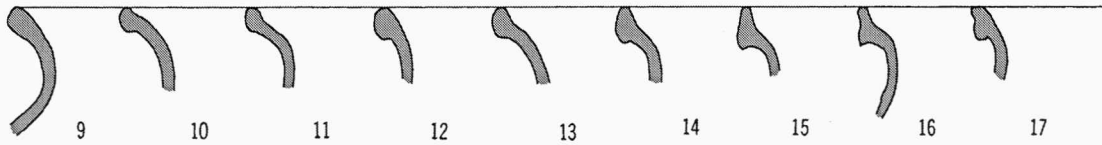
11



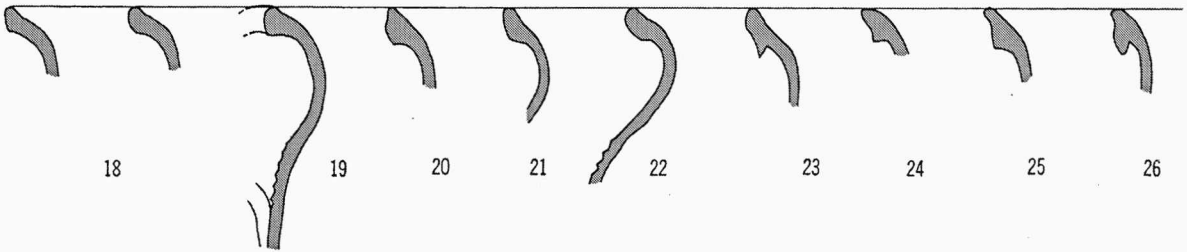
12



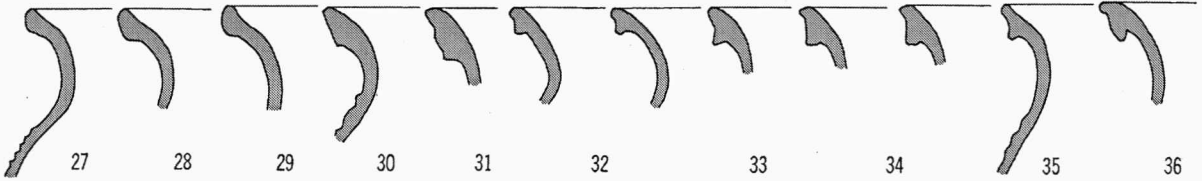
13



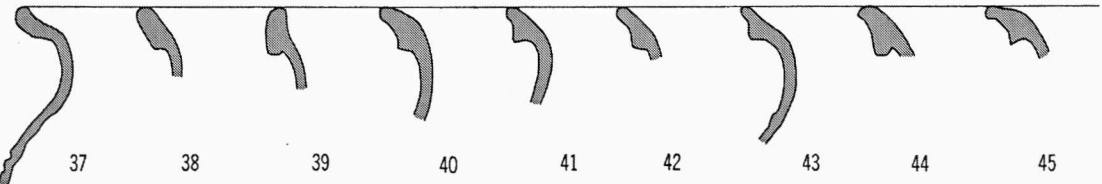
14



15



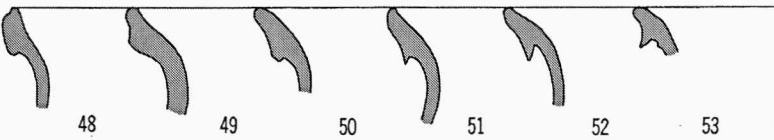
16



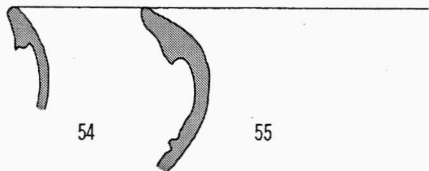
17



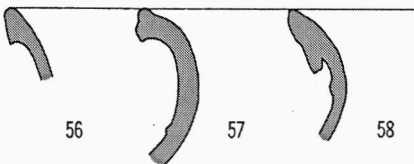
18



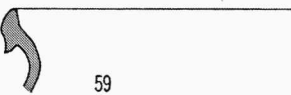
19



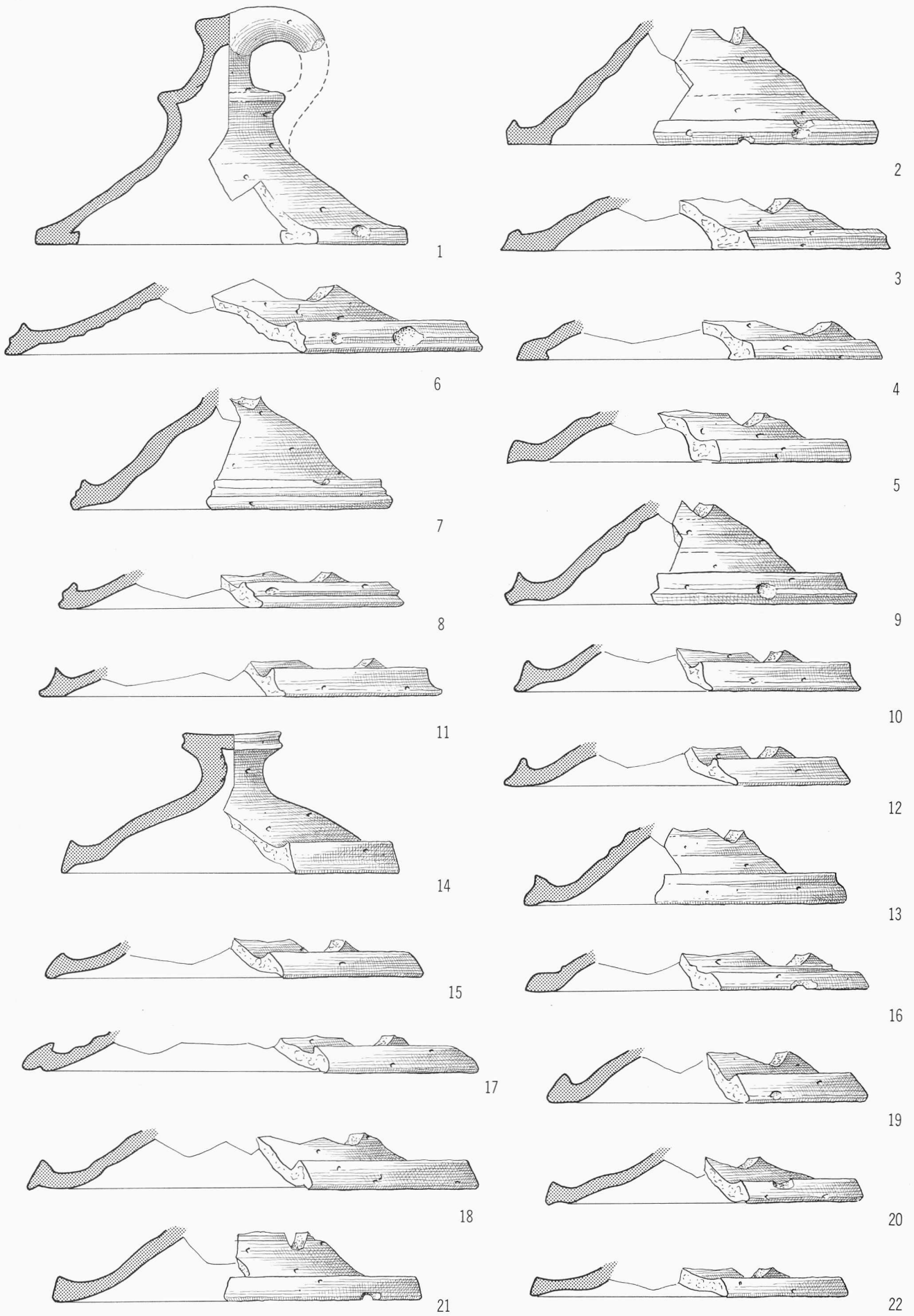
20



22

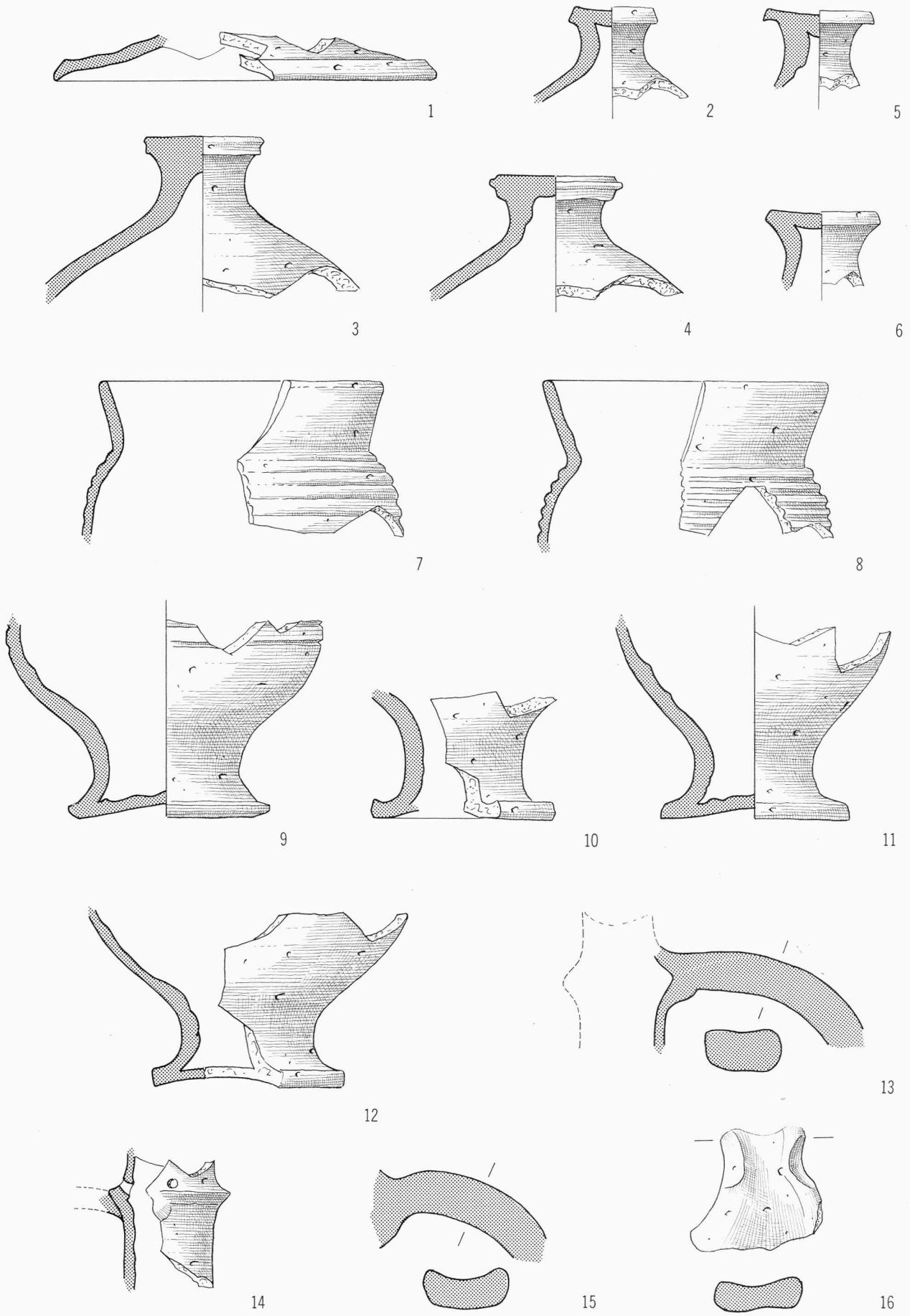


Taf. 6: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

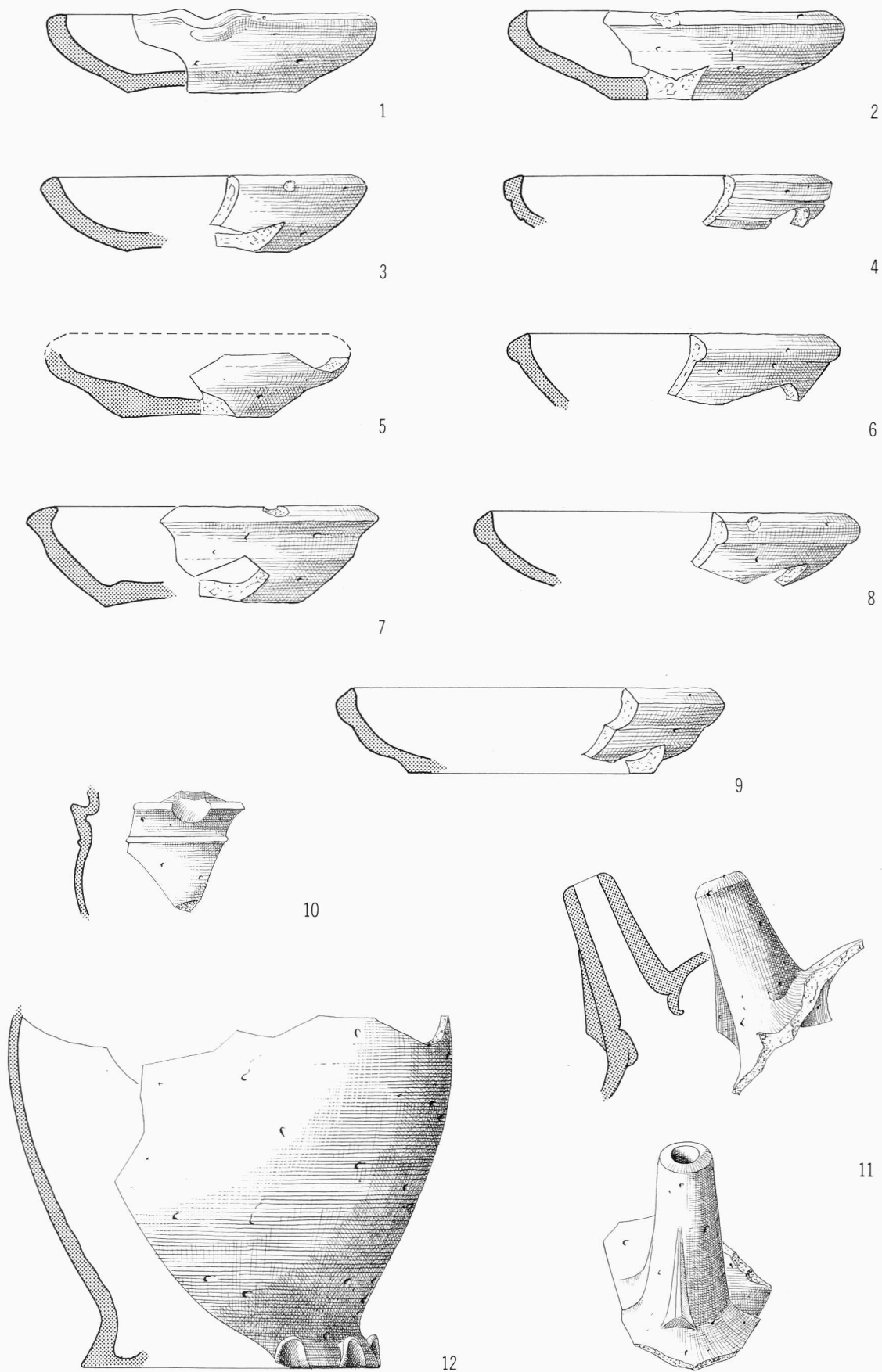


Taf. 7: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

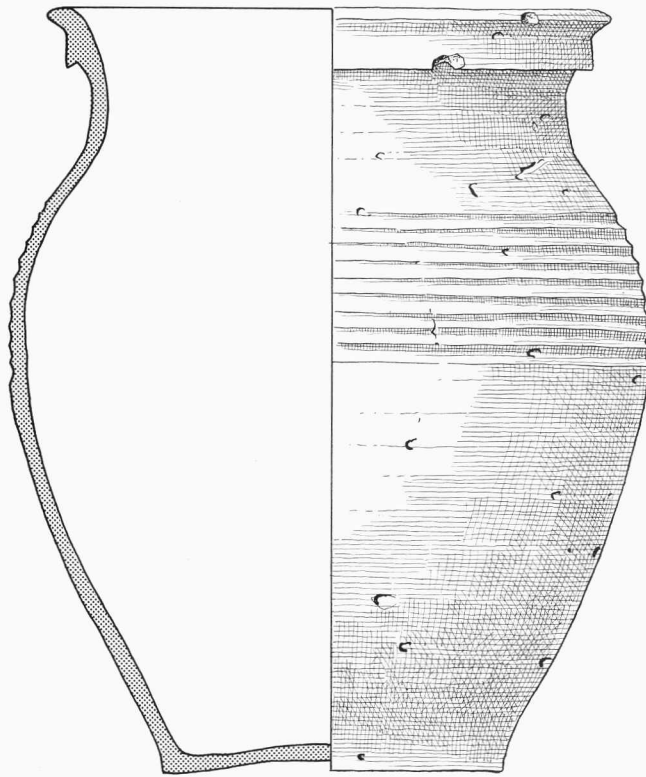




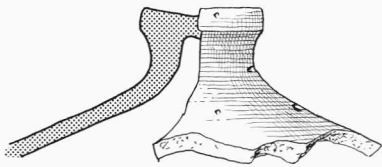
Taf. 8: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.



Taf. 9: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

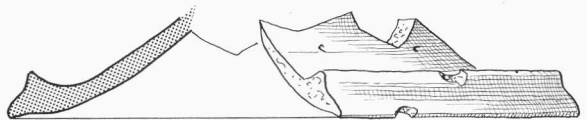


1

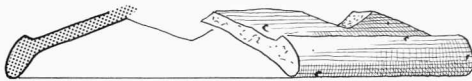


2

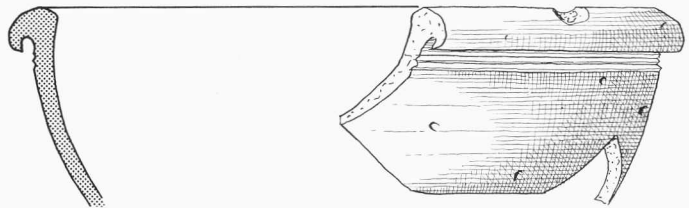
3



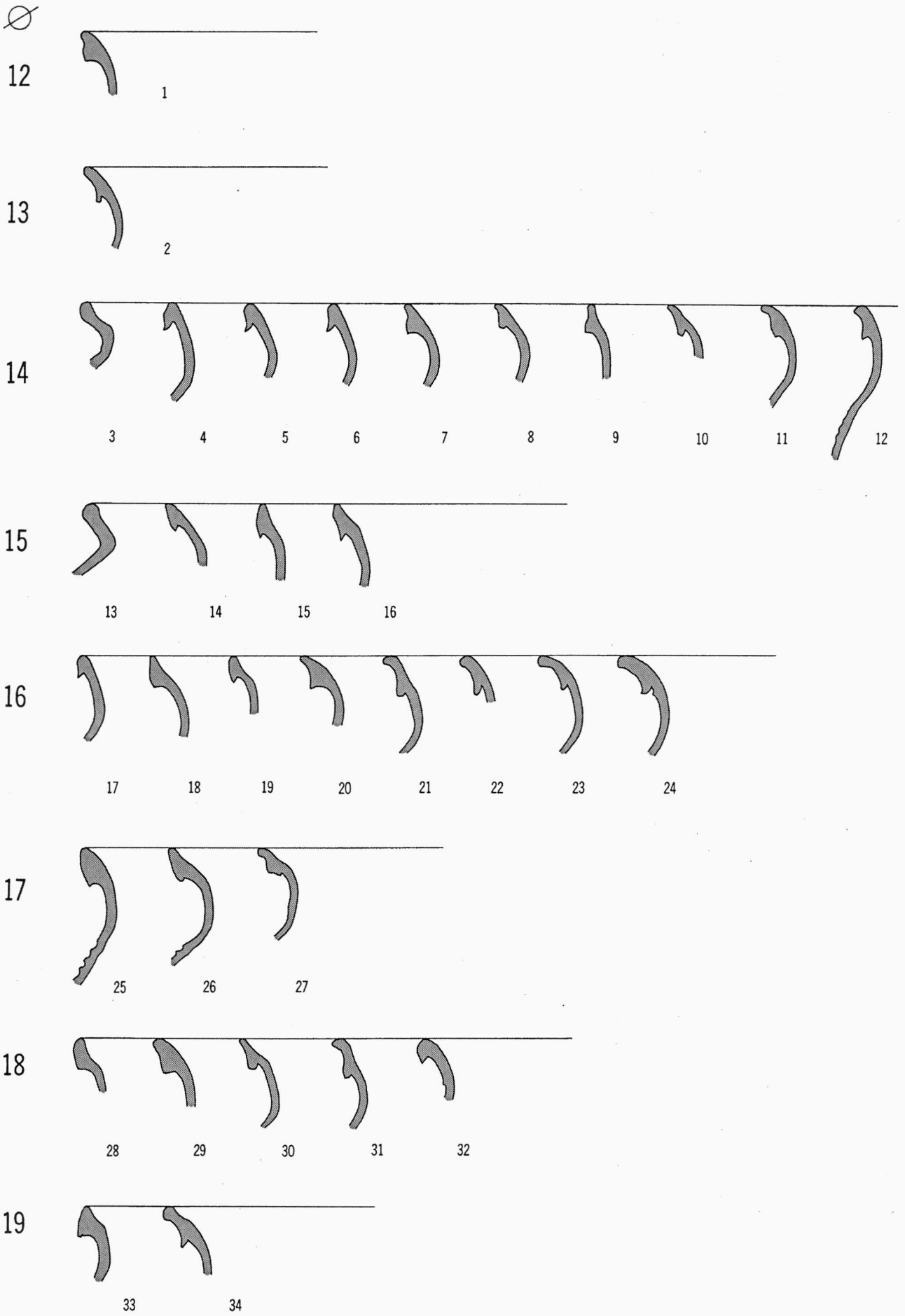
4



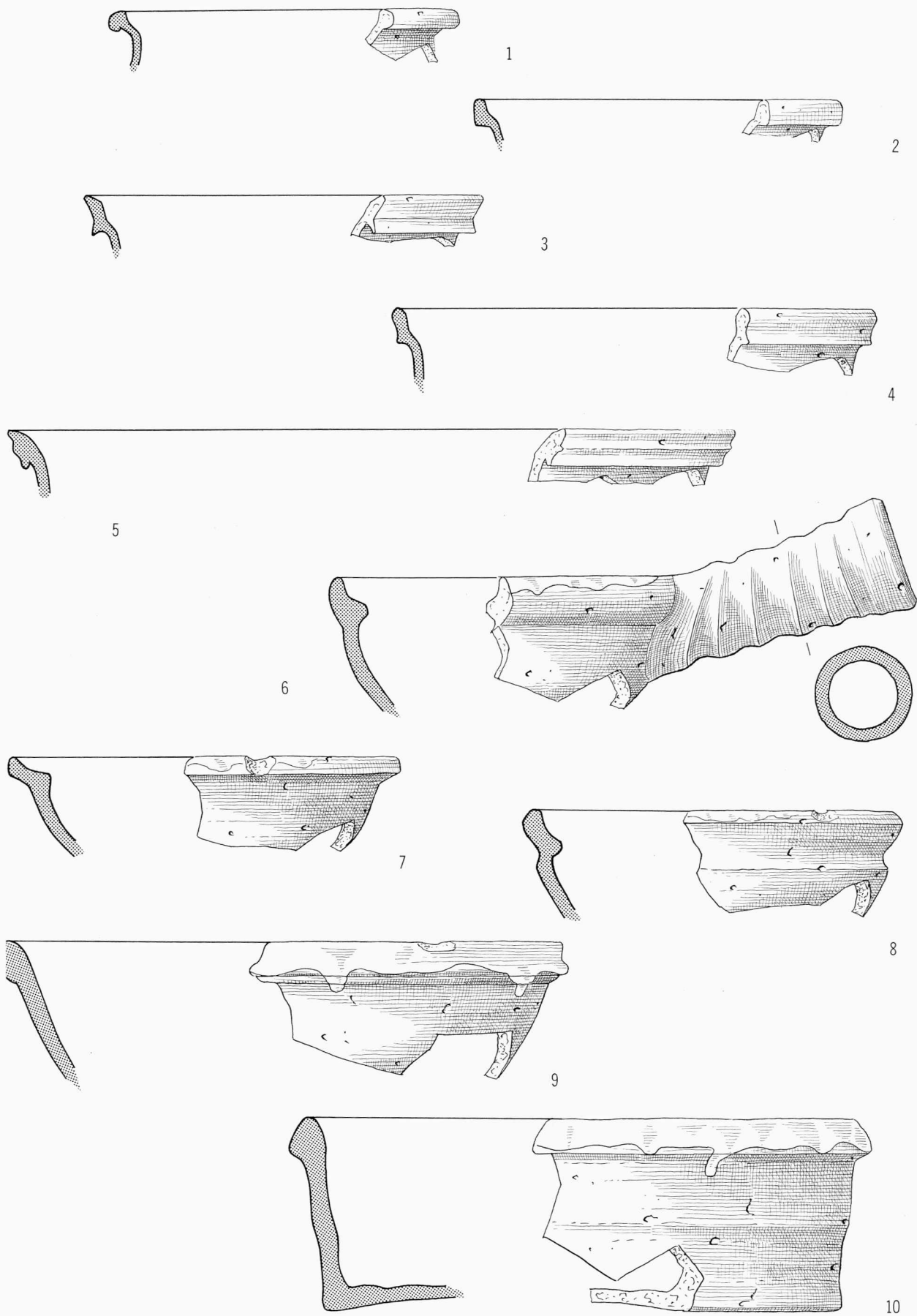
5



Taf. 10: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

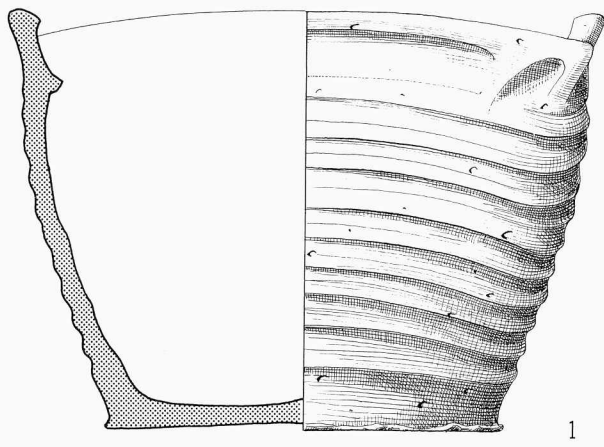


Taf. 11: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

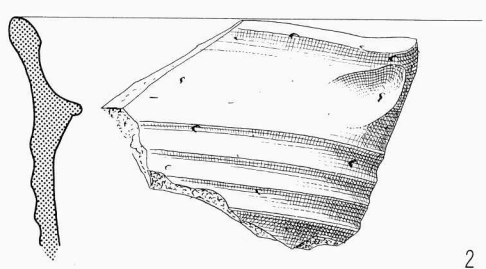


Taf. 12: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.

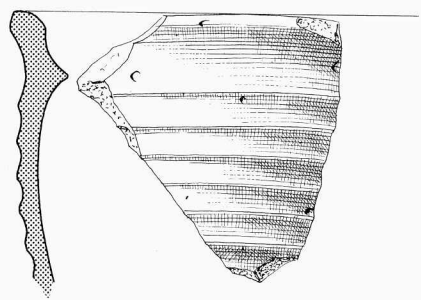




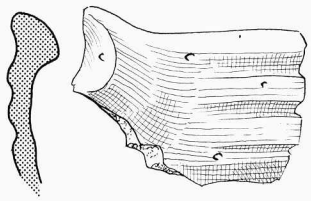
1



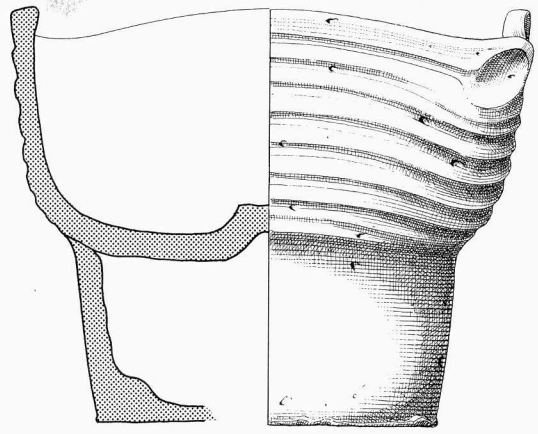
2



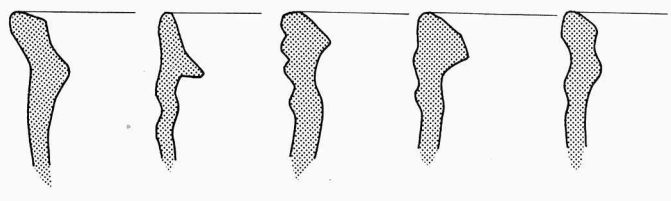
5



6



12



3

4

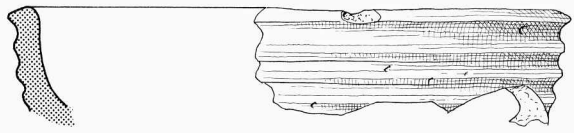
7

8

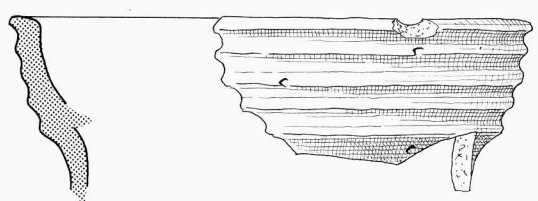
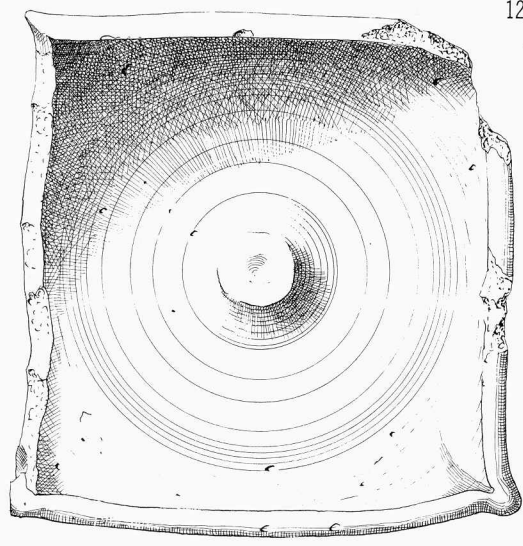
9



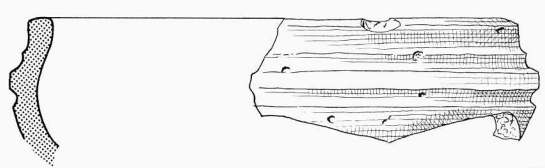
10



11

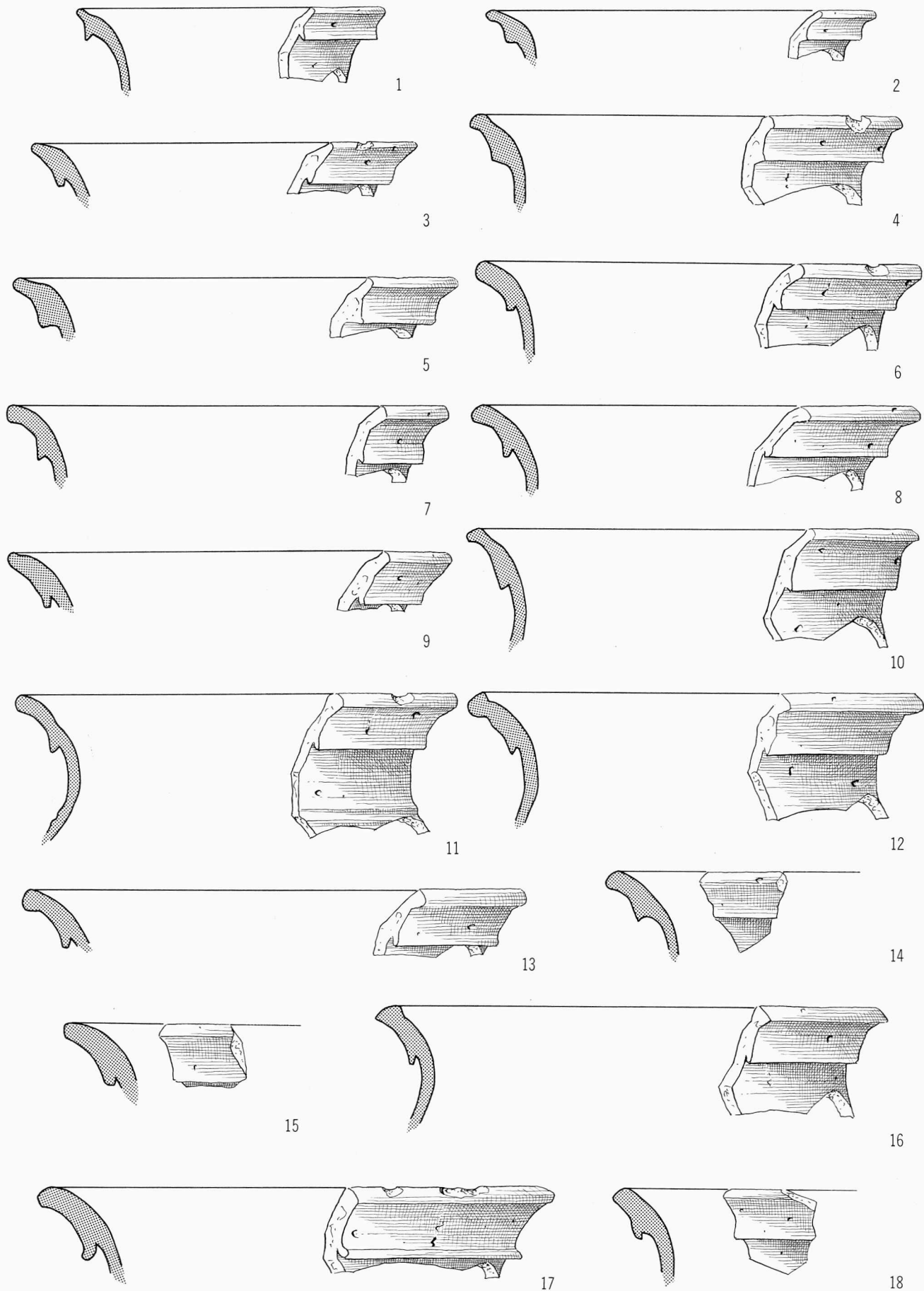


13

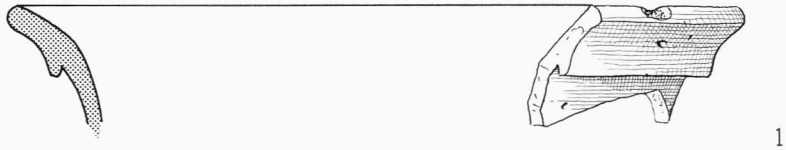


14

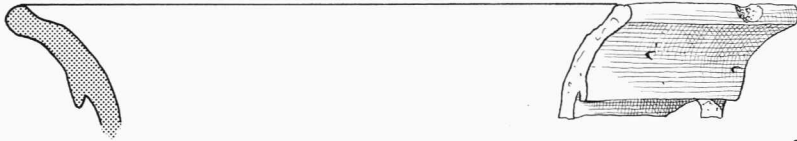
Taf. 13: Nassach, Salzwiesen. M 1 : 2.



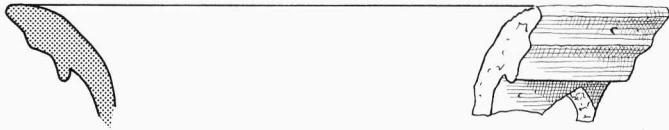
Taf. 14: Eßlinger Berg. M 1 : 2.



1



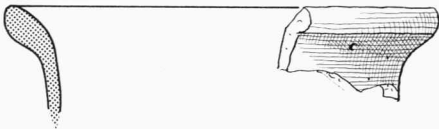
2



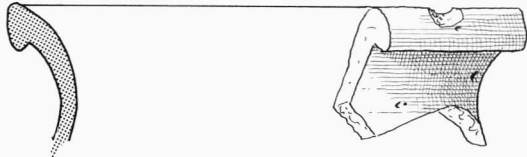
3



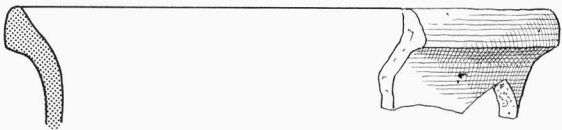
4



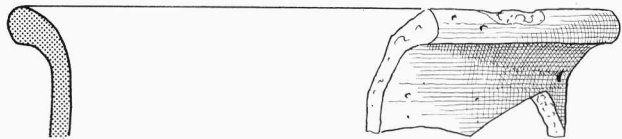
5



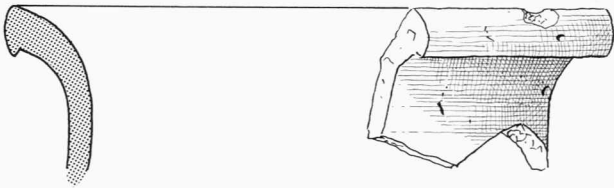
6



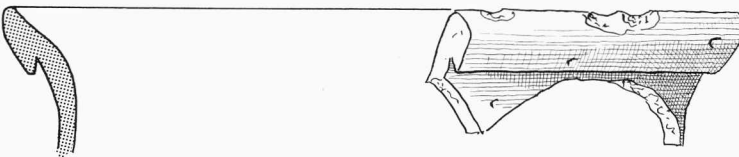
7



8



9

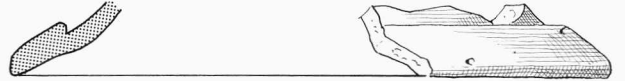


10

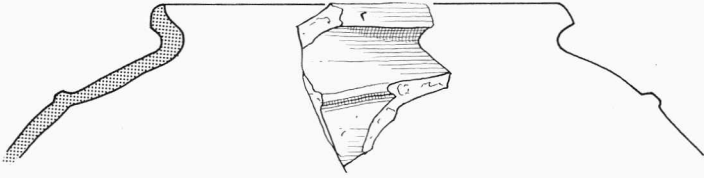
Taf. 15: Eßlinger Berg. M 1 : 2.



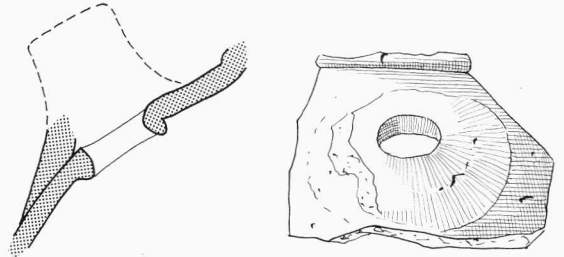
1



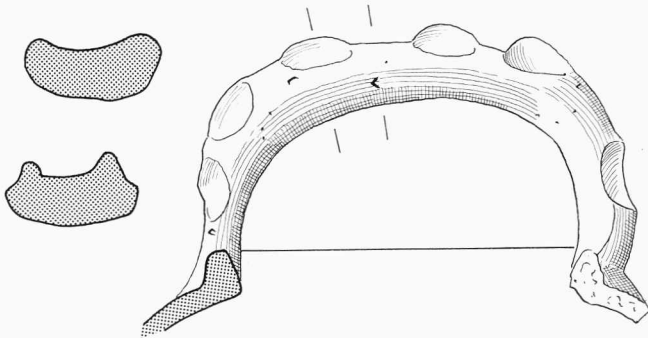
2



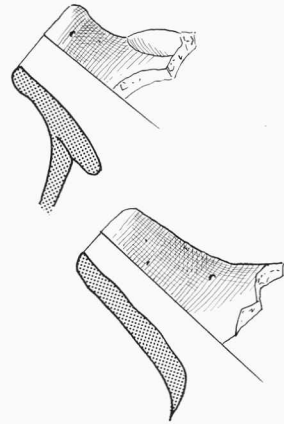
3



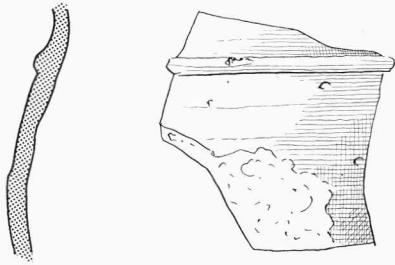
4



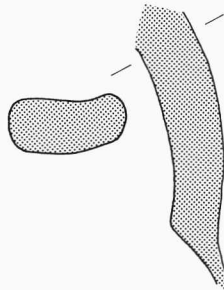
5



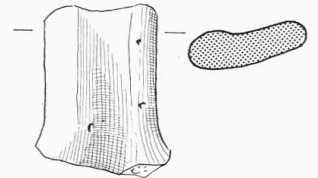
6



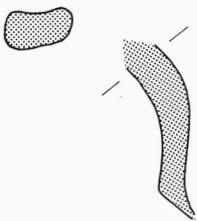
8



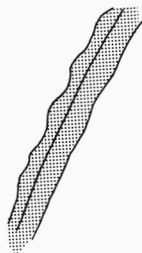
9



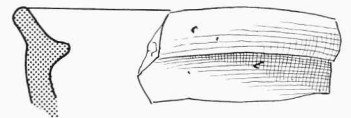
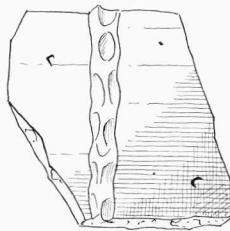
10



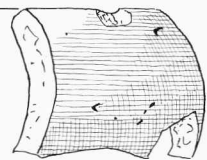
11



12



13



14

Taf. 16: Eßlinger Berg. M 1 : 2.